

---

Luigi Lunari  
**Im Namen des Vaters**  
(Nel Nome del Padre)

Deutsch von Alfred Bergmann

**GALLISSAS**

Vertretung für Deutschland und die deutschsprachigen Länder:  
Theateverlag und Mediaagentur  
Bettina Migge-VolkmerWielandstrasse 1710629 Berlin  
Tel.: +49 / (0)30 / 31 01 80 60-0 - Fax: +49 / (0)30 / 31 01 80 60-12  
E-Mail: [bmigge@gallissas.de](mailto:bmigge@gallissas.de) - Internet: [www.gallissas-verlag.de](http://www.gallissas-verlag.de)

Copyright © 1997  
Luigi Lunari • I 20047 Brugherio MI • Via Volturmo, 80 / Cond. Cedri  
Tel./Fax: +39 039 883177 • E-mail: [luigi.lunari@libero.it](mailto:luigi.lunari@libero.it)

---

## Personen

ROSEMARY

ALDO

---

*Ein kleines zweistöckiges Appartement oder „Studio“. Der untere Teil dient als Wohn-/Esszimmer mit Kochnische, Kühlschrank etc., der obere, zu dem eine Treppe hinaufführt, als Schlafraum. Die Eingangstür befindet sich an einer der Seiten.*

*Die verschiedenen Szenen der Handlung werden in erster Linie vom Licht akzentuiert, welches, je nach Situation, eine schöne oder hässliche, elegante oder schäbige Atmosphäre herstellen sollte ...*

*Regisseur und Bühnenbildner sind jedoch aufgefordert, ihrer Phantasie freien Lauf zu lassen und weniger „realistische“ und von der Vorstellung des Autors abweichende szenische Lösungen zu finden.*

*Wenn die Zuschauer den Saal betreten, ist der Vorhang bereits geöffnet und die Bühne schwach erleuchtet. Einige Bühnenarbeiter rücken noch hier und da die Requisiten zurecht, während die Lichter im Saal langsam ausgehen. So könnte bei den Zuschauern der Eindruck entstehen, dass die Arbeiter bereits zum Stück gehören und damit beschäftigt sind, das Appartement aufzuräumen.*

*Die Scheinwerfer konzentrieren sich jetzt auf den Punkt, an dem die Handlung beginnen wird. Die Arbeiter verlassen die Bühne, jedoch nicht durch die Tür, sondern verschwinden in den Kulissen. Der letzte überprüft noch einmal das Interieur, richtet die Kissen auf dem Diwan, rückt einen Stuhl zurecht oder stellt noch etwas in den Kühlschrank. Dann geht auch er.*

*Die Bühne ist leer.*

*Es ist Nacht, kurz vor Morgendämmerung.*

*Seit die Arbeiter die Bühne verlassen haben, hört man ein seltsames Geräusch von „draußen“, das an Herzklopfen erinnert oder an das rhythmische Pulsieren eines Motors. Es schwillt langsam an, wird beängstigend, bedrohlich ... und ebbt dann wieder ab, als die Tür aufgestoßen wird und eine Frau eintritt (offenbar im Zustand höchster Erregung), die Tür zuschlägt und sich gegen sie lehnt, heftig atmend. Sie trägt ein kleines Gepäckstück, einen Rucksack oder Beutel, das ihr entgleitet und zu Boden fällt. Daran befestigt: eine alte Puppe.*

*Einen Moment lang bleibt die Frau unbeweglich gegen die Tür gelehnt, mit geschlossenen Augen, heftig atmend, eine Hand aufs Herz gepresst. Dann, quasi synchron zu dem langsam verebbenden rhythmischen Geräusch, beruhigt sie sich und*

---

*scheint wieder „normal“ zu werden.*

*Das Geräusch verstummt gänzlich.*

*Die Frau fährt sich mit einer Hand übers Gesicht, stößt einen Seufzer der Erleichterung aus und hebt das heruntergefallene Gepäckstück vom Boden auf, wobei sie sich besorgt um die Puppe kümmert. Dann macht sie ein paar Schritte in den Raum hinein, schaut sich um, blickt immer wieder gespannt auf die Tür. Ihrer anfänglichen Erregung ist ein Zustand der Nervosität und Besorgnis gewichen. Sie stellt das Gepäck schließlich auf den Diwan, richtet sorgfältig die Stellung der Puppe wieder her, knetet die Hände, offenbar bemüht, sich zur Ruhe zu zwingen.*

*Plötzlich ertönt „draußen“ wieder ein Geräusch, diesmal jedoch ein anderes: ein geheimnisvolles, einschmeichelndes Pfeifen und Zischen, wie von einer Schlange, mit wechselnder Intensität und Lautstärke.*

*Die Frau starrt auf die Tür, dann kehrt sie ihr abrupt den Rücken, steht unbeweglich, die Hände ineinander gekrallt, mit geschlossenen Augen, sich die Lippen beißend, in gespannter Erwartung.*

*Nachdem das Zischen und Pfeifen einen Höhepunkt erreicht hat, wird es wieder schwächer - die Tür wird vorsichtig geöffnet, und ein Mann tritt ein, schaut sich um, bemerkt aber die Frau nicht. Er macht zögernd ein paar Schritte in den Raum hinein, schaut sich erneut um und schließt dann die Tür, worauf das Geräusch endgültig verstummt.*

*Der Mann geht ein paar Mal unschlüssig hin und her, schaut sich suchend um. Auch er trägt ein Gepäckstück, ein kleines Köfferchen oder eine Sporttasche, und unter einem Arm einen Stapel Bücher. Er sieht ein leeres Regal, will die Bücher dort ablegen, hat aber keine Hand frei und schaut hilflos mal auf die Bücher, mal auf den Koffer.*

*Die Frau steht während seines Auftritts da wie gelähmt, dann zwingt sie sich zur Entspannung, öffnet die Augen und beobachtet ihn mit ausdruckslosem, etwas verstörtem Blick - ohne ihrerseits von ihm bemerkt zu werden.*

*Plötzlich spürt er ihre Gegenwart, dreht sich ruckartig um ... und erblickt sie.*

*Wie die beiden heißen, wird man bald erfahren, wer sie sind, etwas später ...*

*Ihr Alter ist nicht festgelegt. Einer alten Legende nach sind sie etwa 33 Jahre alt. Sie könnten aber auch sehr alt sein ... uralte*

---

*und gebrechlich, gewissermaßen alterslos ...*

*Am Anfang reden sie in der eigenen “Muttersprache”, finden aber dann, wie durch ein Wunder, zu einer gemeinsamen Sprache, nämlich der des jeweiligen Aufführungsortes, also hier Deutsch. (C’est quand même évident qu’ils ne se comprennent pas.)*

- MANN (freundlich) ... Acharàia ...
- FRAU (schüchtern) ... Viritii ...
- MANN Baravascia, udùiana ubuto achara..?
- FRAU Enelinii, enelinii ...
- MANN Acha, acha! Udù tachuata kalusc'ta,,utu amu uturuach, atakuta, schnuk varaù ...  
(Er macht mit dem Kopf eine auffordernde Geste, den aus seiner Jackentasche hervorschauenden Briefumschlag zu nehmen. Sie nähert sich ihm zögernd - ängstlich. Er ermuntert sie: )  
Nu tarava, nu taravo ... Utu vachau ... Kùtu ...
- FRAU (Sie zieht den Brief heraus.)  
Mirinidiee ... Ititi enelinii sciivii ssee..?
- MANN Acha, achaùu ... Uscku?  
(Auch sie zieht einen Briefumschlag aus der Tasche und hält ihn ihm hin. Er kann ihn jedoch nicht nehmen, da seine Hände/Arme immer noch von Koffer und Büchern besetzt sind.)
- FRAU Scivibbi ièe..?
- MANN Iuda!  
(Sie öffnet „seinen“ Briefumschlag und hält ihm den Brief vor die Augen. Er liest, mühsam buchstabierend: )  
R o s s ... m a ... r r ... u h ...
- FRAU (korrigiert)  
Rose ... ma ... ry ...
- MANN Rose ... ma ... ry ...
- FRAU Rosemary!
- MANN Rosemary!  
(Jetzt stimmt die Aussprache. Die Frau lächelt, immer noch etwas schüchtern und verängstigt, zum ersten Mal. Dann öffnet sie „ihren“ Brief und liest: )
- FRAU A l ... d o w ...
- MANN Aldo!
- FRAU Aldo!  
  
(Er stößt einen Seufzer der Erleichterung aus und schaut sich zufrieden lächelnd um. Mit einem Fuß stößt er die Tür, die noch ein wenig offen stand, zu. Von diesem Moment an sprechen beide
-

*die gemeinsam Sprache, also Deutsch.)*

ALDO

Perfekt!

*(Sie schweigt immer noch schüchtern-ängstlich. Er erinnert sich der Bücher, die er unterm Arm trägt.)*

Ich wollte sie gerade einordnen ...

ROSEMARY

Soll ich dir helfen..?

ALDO

Danke.

*(Sie nimmt ihm die Bücher ab und stellt sie ins Regal.)*

So nicht ... entschuldige, aber ... der Größe nach ... von links nach rechts ...

ROSEMARY

*(führt seine Anweisung aus)* Du ... könntest auch die Tasche abstellen ... oder?

ALDO

Stimmt.

*(Er stellt die Tasche ab, geht dann zum Regal und korrigiert die Stellung eines Buches, welches nicht ganz korrekt eingeordnet ist - es handelt sich um Millimeter. Danach betrachtet er alles zufrieden.)*

Danke.

ROSEMARY

*(nach einer Pause)*

Du bist ...

ALDO

*(Aldo dreht sich zu ihr um und schaut sie ernst an.)*

Steht alles im Brief. Auch über dich steht alles im Brief, nicht wahr?

*(Sie reicht ihm den Brief, den sie ihm vorher schon gezeigt hat.)*

Oh danke, nicht nötig ... vielleicht später ...

*(Pause. Dann freundlich-verbindlich: )*

Also ... Rosemary ... nicht wahr..?!

ROSEMARY

Ja.

ALDO

Ich ... Aldo ...

ROSEMARY

Ich weiß.

ALDO

Ich weiß auch ... Rosemary ...

*(Er steckt die Briefe zusammen.)*

ALDO

Wir legen sie ins Regal ... hinter die Bücher. Merk dir den Platz!

*(Er blickt sie mit gekünstelter Freundlichkeit an.)*

Es sind nur wenige Bücher. Du kannst sie gern lesen, wenn's dich interessiert.

ROSEMARY

Ich hab' nie viel gelesen, ich ...

ALDO

Ich ... ja ... In manchen Zeiten hab ich nichts anderes gemacht ...

- nur gelesen. Ich habe viele Bücher ... das hier sind nur meine Lieblinge. Politik und Philosophie ... die anderen habe ich zurückgelassen.
- ROSEMARY Politik ... nein ... nicht so ...
- ALDO Das hier vielleicht! Eine Gedichtsammlung aus dem 19. Jahrhundert.
- ROSEMARY (*uninteressiert*) Nein ... auch nicht ...
- ALDO Und das?! Ein Buch mit Kinderreimen!  
(*Nimmt es heraus und hält es ihr hin.*)  
Allerdings in Russisch.
- ROSEMARY In Russisch?
- ALDO Ja, in Russisch. Findest du das seltsam?
- ROSEMARY Nein ... aber du bist doch kein Russe?!
- ALDO Nein, nein ... aber du bist Amerikanerin!
- ROSEMARY Ja.  
(*Pause. Sie scheint etwas irritiert. Er stellt das Buch zurück, jetzt weniger gehemmt als vorher, dreht sich um, reibt sich die Hände, wie um seine Zufriedenheit auszudrücken.*)
- ALDO Schön hier ... sauber ... gemütlich ... Scheint ein schöner Tag zu werden. Die Sonne geht auf.
- ROSEMARY Aber da hinten sind noch Wolken.
- ALDO Wie? Ah ja ... Trotzdem ... Schöne Wohnung ... Bist du schon lange hier?
- ROSEMARY Nein ... Ich weiß nicht ... Ich glaub' nicht ... Grad' angekommen.
- ALDO War`s schwierig?
- ROSEMARY Überhaupt nicht. Ich hab`s gleich gefunden.
- ALDO Ich auch. Als ob ich den Weg auswendig wüßte.  
(*Pause*)  
Also ... ist mir ein Vergnügen ...  
(*reicht ihr die Hand*)
- ROSEMARY Ich dachte, wir hätten uns schon vorgestellt.
- ALDO (*gut gelaunt*)
-

- Bekanntgemacht ... nicht vorgestellt, jedenfalls nicht offiziell.  
Kommt dir vielleicht etwas penibel vor, oder?
- ROSEMARY                    Nein, nein ...
- ALDO                         Doch, doch, ich kann durchaus penibel sein, ist ein Fehler, ich weiß ... aber da ich es weiß, versuch ich mich zu korrigieren. Klappt natürlich nicht immer ... Andererseits, wenn`s immer klappen würde, könnte ich ja nicht von mir behaupten, penibel zu sein ... Ich wär`s ja dann gar nicht! Jedenfalls würde man`s gar nicht bemerken. Stimmt`s?
- ROSEMARY                    Wie? Ah ... ja ...
- ALDO                         Ich hoffe jedenfalls, daß wir uns verstehen werden.
- ROSEMARY                    Das denk ich doch.
- ALDO                         Wir müssen einen Modus vivendi finden ...
- ROSEMARY                    Ich könnte uns einen Kaffee machen.
- ALDO                         Wär' ein guter Anfang ... wenn`s nicht grade ein amerikanischer ist!
- ROSEMARY                    Wieso?
- ALDO                         Viel Wasser, wenig Kaffee!
- ROSEMARY                    Ich kann aber nur so einen machen ... das heißt: ich bin nicht sicher, ob ich überhaupt einen machen kann. Wär' das erste Mal. Ich kann`s ja versuchen.
- ALDO                         Genau. Versuch`s einfach!  
*(Rosemary geht zur Kochnische, öffnet einige Klappen oder Schubladen und nimmt das nötige Geschirr heraus. Aldo setzt sich, schaut ihr zu und versucht, sie in eine Konversation zu verwickeln.)*  
Amerika ... Bin nie dagewesen, in Amerika ... Um ehrlich zu sein: ich bin überhaupt nirgendwo gewesen. Aber viel gelesen hab` ich ... besonders über Amerika. Es kommt mir vor, als wär` ich selbst dagewesen, in Amerika ... Und die Geschichte Amerikas, die kenn` ich ... die kenn' ich sogar besser als meine eigene ...
- ROSEMARY                    Ich weiß, du warst immer nur ...
- ALDO                         *(unterbricht sie)*  
... in Europa, ja, aber wo genau, könnt` ich gar nicht mal sagen...  
*(Er lächelt nachsichtig über ihr Erstaunen; breitet die Arme aus.)*
-

- Kommt vor! Die Alte Welt! Wie das Alte Testament ... !
- ROSEMARY                   Aber du kannst doch Russisch!
- ALDO                         Als Kind war ich in Rußland. Ich kann auch Französisch, sogar ziemlich gut ... und sogar etwas Deutsch!
- ROSEMARY                   Ich bin nie irgendwo gewesen ...
- ALDO                         Ich doch auch nicht! Außer in Rußland.  
*(Pause)*  
Du wolltest mich bestimmt fragen, ob ich Kommunist bin, oder?
- ROSEMARY                   Na ja ...
- ALDO                         Ihr Amerikaner! Typisch! Du sagst „Rußland“ ... und schon bist du ein Kommunist! Im übrigen hieß es damals noch Sowjetunion.
- ROSEMARY                   Aber ich hab' nichts dergleichen gesagt!
- ALDO                         Stimmt.
- ROSEMARY                   Ist wohl auch nicht so wichtig.
- ALDO                         Wichtig nicht ... trotzdem ...
- ROSEMARY                   Also doch: Kommunist!
- ALDO                         Ja ... das heißt: meine Eltern waren Kommunisten. Was ich bin, weiß ich selber nicht. Aber deine Eltern..!
- ROSEMARY                   *(verärgert)* Darüber will ich nicht reden!
- ALDO                         Entschuldige.
- ROSEMARY                   *(ihre heftige Reaktion bedauernd)*  
Entschuldige du!  
*(korrigiert sich)*  
Jetzt noch nicht.
- ALDO                         Wir haben Zeit. *(Pause)* Darf ich fragen, was sie dir über mich gesagt haben?
- ROSEMARY                   Nichts Besonderes ... das, was sie dir auch über mich gesagt haben ... mehr oder weniger ... denk ich ...
- ALDO                         Du bist enttäuscht, sei ehrlich! Als ich reinkam ... hast du was anderes erwartet ... jemand, der ...
- ROSEMARY                   Ich hab` nichts erwartet, glaub mir. Etwas neugierig war ich, das schon ...
-

- ALDO Ich ... ich bin ziemlich schüchtern, mußt du wissen. Aber es ist mir durchaus bewußt ... und da ich intelligent genug bin und ein ziemlich hohes Maß an Selbstreflexion besitze, gelingt es mir meistens, meine Schüchternheit zu überwinden. Allerdings falle ich manchmal ins andere Extrem und werde geradezu „extrovertiert“, wie der Doktor das nennt ...
- ROSEMARY Welcher Doktor?
- ALDO Der Doktor!  
*(Sie schaut ihn an, schweigend, abwartend. Er korrigiert sich, nicht ohne Selbstüberwindung: )*  
Der ... Psychologe ... der ... Psychiater ...
- ROSEMARY Warum sagst du das? Der „Doktor“ hätte genügt. Mir jedenfalls.
- ALDO Du hast gefragt: „Welcher Doktor“?
- ROSEMARY *(verlegen, wie irritiert über sich selbst)*  
Das hättest du nicht sagen dürfen! Du hättest sagen müssen: Irgendein Doktor ... Warum ast du das gesagt?
- ALDO Ich weiß nicht. Ich fand`s richtig. Sozusagen ... als Schlüssel zu meiner Person ... Wenn wir uns kennenlernen sollen ... Es hilft dir doch zu verstehen ... Also, wenn dir etwas seltsam vorkommt bei mir, wenn ich dir zum Beispiel aggressiv und fordernd erscheine, weißt du, daß ich in Wirklichkeit verschlossen und schüchtern bin ... Und wenn du das eißt, kannst du mich doch besser einordnen ... oder?
- ROSEMARY Zucker?
- ALDO Ja. Einen Löffel. Danke. Wir sollen uns doch kennenlernen! Nach und nach werden wir uns alles sagen.
- ROSEMARY Ich hab` aber keine Lust zu reden ...
- ALDO Ja ja, ich hab` verstanden. Meine Bekenntnisse willst du nicht hören, weil du denkst, ich erwarte dasselbe von dir. Aber glaub` mir ...
- ROSEMARY Wie ist der Kaffee?
- ALDO Gut. *(Pause)* Ich bin jedenfalls hier, um auszupacken ... mich zu befreien ... sonst kommen wir hier nie raus und hätten besser bleiben sollen, wo wir waren.  
*(Er steht auf)*
- ROSEMARY Wo gehst du hin?
-



- gekämpft und wurden von den Faschisten ins Gefängnis gesteckt, konnten aber fliehen ... Aber als ich geboren wurde, war mein Vater noch im Gefängnis. Ich hab' ihn zum erstenmal mit vier Monaten gesehen, das heißt ... er mich ... ich war ja erst vier ... und dann sind wir nach Paris ...
- ROSEMARY Oh ... Paris ... wirklich..?! Ich hab' immer davon geträumt, nach Paris zu gehen ...
- ALDO Erzähl!
- ROSEMARY Ach ... ich ... ich ... hab' mir eigentlich nie was aus irgendwas gemacht ... weder Wünsche noch Bedürfnisse ... nur einen Traum hatte ich, wer weiß, warum ... : nach Paris zu gehen! Meine Mutter flog ständig nach Paris, aber sie hat mich nie mitgenommen. Wie ist es in Paris?
- ALDO Ich war ein Jahr alt ... kann mich an nichts erinnern. Ich hab`s dir doch gesagt: ich war nirgendwo ... außer in Rußland ... und zu Hause ...
- ROSEMARY Meine Mutter kam immer schwer beladen aus Paris zurück ... mit Kleidern ... Schmuck ... Sie sagte: Ich geh' nach Paris, um mich anzuziehen. Dafür brauchte sie zwei Wochen, manchmal auch vier. Einmal hat sie sogar Möbel gekauft.
- ALDO Meine Eltern ... sowas hätten die nie gemacht ...
- ROSEMARY Und wenn sie zurückkam, sagte sie immer: Zu Hause fühle ich mich wie im Gefängnis. Ich hab' nicht verstanden, was sie meinte, und hab angefangen zu weinen ...
- ALDO Wir sind dann nach Moskau gegangen, daran kann ich mich erinnern ... wenigstens an einige Dinge ...
- ROSEMARY ... und mein Vater hat mich in den Arm genommen ...  
*(Sie schweigt plötzlich mit ernstem, verschlossenen Gesichtsausdruck)*
- ALDO Und dann?  
*(Rosemary schweigt abweisend. Aldo insistiert.)*  
Was dann? Na, los! Komm schon!
- ROSEMARY Nichts.
- ALDO Das ist nicht wahr! Mach weiter!
- ROSEMARY *(mühsam)*  
... und hat zu mir gesagt: Nicht weinen! Nie! Denk immer daran: In unserm Hause wird nicht geweint!
-

- ALDO Erzähl! Weiter!
- ROSEMARY (*verschlossen*)  
Das hab ich dir schon erzählt.
- ALDO Stimmt nicht.
- ROSEMARY Doch! Am ersten Tag ... als wir zum erstenmal hier waren ...
- ALDO Am ersten Tag hast du den Mund nicht aufgekriegt! Eine Woche hat's gedauert, bis du angefangen hast zu reden. Also los: dein Vater hat dich in den Arm genommen und gesagt: „Nicht weinen! In unserm Haus wird nicht geweint!“ Und dann?
- ROSEMARY (*weiterhin verschlossen*)  
Nein.
- ALDO (*resigniert*) Also gut ...  
(*Pause*)  
Meine Mutter hat dasselbe zu mir gesagt: nicht weinen! Soll ich's dir erzählen?
- ROSEMARY Nein.
- ALDO Du hast kein Vertrauen zu mir, stimmt's?!  
Oder besser: Du weißt gar nicht, warum wir hier sind ... warum sie uns zusammengeführt haben.  
Bei uns in Italien sagt man: Gott erschuf den Mann und das Weib, und dann erschuf er das Paar.
- ROSEMARY Was soll das heißen?
- ALDO Soll heißen, daß ... manchmal ... wenn man einen Mann und eine Frau sieht ... fragt man sich, was die miteinander zu tun haben.  
Man kann sich einfach nicht vorstellen, daß die zusammen passen ... dein Vater und deine Mutter zum Beispiel ...
- ROSEMARY Ich hab dir doch gesagt, daß ich nicht über mich reden will ... und auch nicht, daß andere über mich reden.
- ALDO Gut, gut ... ich wollte ja nur sagen, daß es Dinge gibt, die man nicht vollkommen erklären kann ... seltsame Dinge ...  
Vorkommnisse, die ... als ob es jemand gibt, der alles lenkt, alles organisiert ... einer, der mehr über uns weiß als wir selber ... So sagt man eben: Gott erschuf das Paar. Er wird schon wissen, warum ... Man muß Vertrauen haben ... Nicht etwa, daß ich persönlich an Gott glaube. Wie sagte doch ein alter Freund meines Vaters immer?: „Gott sei Dank bin ich Atheist“!  
Aber wenn ich und du ... oder besser: du und ich ... jetzt hier sind ... hier sein müssen ... und reden müssen ... einander helfen müssen, um diesen schwierigen Moment zu meistern ... und alles
-

rauslassen müssen, was uns belastet ... uns befreien müssen, von all dem, was in uns ist ... um dann leicht und frei von hier fortgehen zu können ... endlich ... und mit all dem nichts mehr zu tun haben ... mit der Gegenwart, der Vergangenheit, den Erinnerungen ... mit meinem und deinem Vater ... und endlich ein wenig Frieden finden ... und schlafen können, abends einschlafen können ohne die Angst, am nächsten Morgen aufgeweckt zu werden und ... oder schlimmer noch: nachts aufzuwachen und nicht mehr zu wissen, wer man ist und wo man ist ... der größte aller Schrecken! Und warum bin ich hier allein? Wo sind die anderen? Oder ... wenn es am Tage passierte, inmitten all der Leute: wer sind die? Was wollen die? Als wenn einem plötzlich die Augen geöffnet worden wären! Der Kopf dreht sich mir!

Stell dir doch nur vor, daß all das endlich zu Ende ist! Man muß sich nicht mehr zumachen, nicht mehr die Rolläden runterlassen! Einfach Schluß mit all dem. Schluß ... aus! Ich will keinen mehr sehen! Ich bin nicht da! Bin für niemand zu sprechen! Endlich Schluß! Ende! Aus!

*(Er ist sehr erregt, zittert am ganzen Körper ... Rosemary geht zu ihm, besorgt, teilnahmsvoll, umarmt ihn, drückt seinen Kopf an ihre Brust.)*

ROSEMARY

Beruhige dich doch, ich bitte dich ... Du mußt nicht mehr daran denken ... Jedesmal fühlst du dich schlecht, wenn du ...

*(Das Telephon klingelt. Aldo beruhigt sich, wischt sich mit einem Taschentuch Gesicht und Augen, nimmt den Hörer ab.)*

ALDO

Hallo? Nein ... nein ... vielen Dank ... ich brauche nichts. Ja, wir sind schon eine Weile hier, ich weiß ... Es ist nicht einfach ... nein ... ansonsten alles klar ... ja ... vielen Dank ... Sofort!

*(Er reicht Rosemary den Hörer. Während sie telephoniert, entnimmt er seiner Tasche einen Terminkalender, setzt sich, blättert und liest darin.)*

ROSEMARY

*(mit schwacher Stimme)*

Ja, hallo..? Ja, ich war zuerst hier. Nein, es läuft nicht so gut. Das Sprechen macht mir Schwierigkeiten. Ich find einfach nicht die richtigen Worte ... Nein, ich will nicht reden. Alles andere, bitte sehr ... aber reden ... nein! ... Ja, vielleicht ...

*(Sie legt langsam den Hörer auf, scheint sehr aufgewühlt, den Tränen nahe. Aldo beobachtet sie mit Teilnahme. Sie verläßt das Telephon, sucht ihre Tasche, aus der sie eine Plastiktüte zieht. Sie kramt darin und entnimmt ihr schließlich ein kleines Fläschchen, das sie aufschraubt. Am Waschbecken füllt sie ein Glas mit Wasser, in das sie einige Tropfen aus dem Fläschchen hineinzählt. Aldo schüttelt den Kopf. Dann, in väterlichem Ton, wie zu einem Kinde: )*



- gar nicht krank.
- ROSEMARY                   Aber meine Tropfen sind echt! Sie helfen wirklich.
- ALDO                         *(ernsthaft)*  
Du solltest damit aufhören, Rosemary! Erinnerst du dich nicht, was ich dir vor ein paar Tagen gesagt habe?! Vorm Schlafengehn? Auch du sollst alles rauslassen, alles auf eine Waagschale werfen, reden, den Knoten auflösen ... alle Hindernisse überwinden, die Vergangenheit bewältigen, dich endlich akzeptieren und dich so zeigen, wie du bist.  
*(theatralisch, doch mit scherzhaftem Unterton: )*
- ALDO                         Steh auf! Nimm dein Bett und wandle! Trete auf den Balkon hinaus und rufe: „Hoppla, meine Herrschaften, da bin ich! Rosemary ..!“
- (Er will auch ihren Nachnamen hinzufügen, aber sie unterbricht ihn heftig: )*
- ROSEMARY                   Bist du still!
- ALDO                         Entschuldigung ... tut mir leid ...  
*(Betrachtet das Medizinfläschchen)*  
Die sind wirklich echt. Aber bei dir können sie doch nicht mehr wirken, weißt du das nicht?! Alles Einbildung!  
*(Sie schweigt)*  
Aber ich bin genau wie du. Hab meinen Terminkalender rausgeholt ... mein Tagebuch ... wollte reinschreiben, wie jeden Tag: heute der und der Tag, der und der Monat, das und das Jahr ... bin hier angekommen mit dem Empfehlungsschreiben in der Tasche und habe Rosemary getroffen ... Das wollte ich schreiben. Aber die Seite fehlt.  
*(Hält ihr den aufgeschlagenen Kalender hin)*  
Siehst du? Es ist nutzlos. Ich kann nichts schreiben, weil die entsprechende Seite fehlt. Ist genau wie mit deinen Tropfen. Keine leeren Seiten mehr. Hier hört alles auf. Die letzte Seite meines ...
- ROSEMARY                   Und als du es gekauft hast?
- ALDO                         Es wurde mir geschenkt.
- ROSEMARY                   Aber damals ... war`s auch hier zu Ende..?
- ALDO                         Nein, nein ... ein Haufen leerer Seiten ... hörte überhaupt nicht auf ... Das reicht ja für die ganze Ewigkeit, hab`ich gedacht ... na ja, wer glaubt nicht, daß er unsterblich ist ... ?!
- ROSEMARY                   *(auf die letzte Seite zeigend)*  
Dann ist es also hier passiert?!
-

- ALDO Ja.
- ROSEMARY Am selben Tag wie ich..!
- ALDO Nein, schau genau hin! Nicht derselbe Tag ... aber die Tage ähneln sich wahrscheinlich alle ...
- ROSEMARY Woran erinnerst du dich?
- ALDO Nichts Genaues. Im Schlaf ... Ich erinnere mich nur an meinen letzten Gedanken vorm Einschlafen, wie jeden Abend: Lieber Gott, ich hoffe, daß ich nicht aufwache in der Nacht ...  
*(lächelt vielsagend)*  
Und tatsächlich bin ich nicht mehr aufgewacht.  
*(Lange Pause)*
- ROSEMARY Soll ich uns nicht etwas zu essen machen?
- ALDO Ich habe keinen Hunger. Und außerdem ... deine Kochkünste sind nicht gerade sehr einladend.
- ROSEMARY Ich kann nicht kochen. Zu Hause hatten wir eine Köchin. Alles, was ich kann, ist Dosen öffnen ...
- ALDO Spezialitäten aus dem Hause KnorrNestléCampbell ... Man gewöhnt sich an alles ...
- ROSEMARY Tut mir leid, aber ...
- ALDO Vergiß es! Ich mache die Dosen auf, und du deckst den Tisch, ja?!  
*(Er fängt gleich damit an. Lange Pause.)*
- ROSEMARY *(zögernd)*  
Ich ... ich ... war krank ... den ganzen Tag im Bett ... mit geschlossenen Augen ... immer zu, die Augen ... Sie setzten mich in einen Sessel ... ich ließ alles über mich ergehen ... immer die Augen zu ... Gegen Abend hörte ich, wie immer, den Arzt mit seinem Gefolge hereinkommen ... Krankenschwestern ... Assistenten ... Er sagte ...
- ALDO *(soufflierend)*  
„Na, wie geht's uns denn heute?“ ...
- ROSEMARY „Na, wie geht's uns denn heute?“ Und die Schwester hat gesagt: „Sie ißt nicht.“ Und einer aus dem Gefolge: „Sie ißt nicht, oder sie w i l l nicht essen?“ Und die Schwester: „Das geht schon seit Tagen so ... “  
Und dann hat der Arzt irgendwas mit mir gemacht und zur Schwester gesagt: „Weitermachen! Aber keine Gewalt anwenden! Keinen ... keinen ... Übereifer ... “ Was hat er noch gesagt?
-



Und einen Meter tief

Ein Gedicht von Brecht.

ROSEMARY

*(lächelt bewundernd)*

Was du alles weißt! Zu allem kannst du etwas sagen. Du hättest meinem Vater gefallen.

ALDO

Aber ob dein Vater mir gefallen hätte..?! Ich glaube kaum ...

ROSEMARY

Er hätte dich einfach gekauft.

ALDO

Mich ... was..?!

ROSEMARY

Gekauft! Das war seine Art zu siegen. Geld ist eine Waffe, pflegte er zu sagen. Und er hatte sich diese Waffe geschmiedet ... von Anfang an. Wenn ihm irgendwas oder irgendwer gefiel, sagte er nur: „Wieviel?“

ALDO

Ich glaube nicht, daß er mir gefallen hätte. Übrigens stimmt es gar nicht, daß ich so viel weiß ... Eigentlich weiß ich nichts. Ich habe nur viel gelesen ... besonders als Kind ... es gab ja nichts ... nur Bücher ...

ROSEMARY

Und dein Vater ... deine Mutter..?

ALDO

Die haben sie mir ja gekauft! Mein Vater sagte immer, ich hätte mehr Bücher gelesen als er. Aber er machte Scherze.

*(Pause)*

Und dann?

ROSEMARY

Dann? Nichts ... Mein Vater war eben so. Ich ... ich nicht ... ich war anders ... war immer die Letzte ...

ALDO

Die Letzte ... wobei..?

ROSEMARY

Bei allem ... beim Laufen ... beim Tennis ... in der Schule ... Meine Brüder dagegen waren wie er: groß, schön und blond. Wie Filmstars sahen sie aus. Ich aber ...

ALDO

Du bist doch nicht häßlich!

ROSEMARY

Ich war ein Niemand! Aber er hat mich trotzdem geliebt. Es war meine Schuld. Er mußte sich meiner schämen. Wenn Leute zu Besuch kamen und er uns vorstellte, behandelte er mich immer wie ... wie ... ich weiß nicht ... wie ... als wär' es besser, wenn ich gar nicht da wäre ... Ich hätte mich ja wirklich mehr anstrengen können ... wie meine Brüder ... ihn nicht ständig enttäuschen ... Ich erinnere mich, als ich noch klein war ... eines Tages ... ich half dem Dienstmädchen beim Tischdecken, da kam

er herein und ...

\*\*\*\*\*

---

- „ROSEMARY’S VATER“ *(streng, autoritär)*  
Was machst du da!?
- „ROSEMARY“ *(eingeschüchtert)*  
Ich helfe beim Tischdecken.
- „ROSEMARY’S VATER“  
Wie redest du denn mit mir?! Du hast doch nicht etwa Angst!? Das darfst du nicht! Nie! Vor niemand! Hab’ ich etwa Angst!? Oder deine Brüder? Hast du jemals gesehen, dass wir Angst haben?!
- „ROSEMARY“  
Entschuldige ...
- „ROSEMARY’S VATER“  
Und dich auch nicht entschuldigen! Nie! Man entschuldigt sich höchstens aus Taktik ... um Zeit zu gewinnen ... um den Gegner zu täuschen.
- “ROSEMARY“  
Ja ... Papa ...
- “ROSEMARY’S VATER“  
Lass’ das! Komm her!
- (Rosemary legt Besteck und Geschirr auf den Tisch und geht zum Vater. Der spricht zu ihr in eindringlich- väterlich-gütigem Tonfall.)*  
Rosemary ... schau ... du darfst nicht dem Dienstmädchen helfen. Du bist hier die Herrin, verstanden?! Du bist zwar noch ein Kind, aber du musst dich von klein auf daran gewöhnen. Du sollst befehlen! Nicht gehorchen! Wir gehören zu denen, die befehlen. Als ich klein war, damals, in Irland, habe ich sie gesehen: diejenigen, die befehlen ... und diejenigen, die gehorchen. Und ich bin nach Amerika gegangen, um zu denen zu gehören, die befehlen. Und auch ihr gehört zu denen! Alle in diesem Haus gehören zu dieser Rasse!
- “ROSEMARY“  
Aber ich ...
- “ROSEMARY’S VATER“  
Aber ich ... was? Auch du musst mitmachen, wie deine Brüder! Du bist die einzige, die weder schwimmen geht noch Tennis spielt.
- “ROSEMARY“  
Ich kann’s einfach nicht.
- “ROSEMARY’S VATER“  
Das darfst du nie sagen! Du gehörst zu denen, die befehlen in unserem Lande, und was du nicht über dich selbst sagst, wird auch kein anderer über dich sagen! Du behinderst dich selbst, wenn du so etwas sagst! Verstehst du das nicht?! Du schließt dich aus, sonderst dich ab ... Es wird noch ein schlimmes Ende nehmen mit dir! Willst du das etwa?!  
*(Rosemary kehrt zum Tisch zurück, genau an den Platz, den sie einnahm, bevor ihr Vater sie zu sich rief.)*
-

Pass gut auf, Rosemary, hör mir genau zu! Deine Mutter und ich meinen es gut mit dir. Du bist unsere Tochter. Aber wenn du nicht auf unserer Linie bist ... nicht auf der Höhe sein willst wie wir, dann ... Ich kann nicht nachgeben und aufs Spiel setzen, was ich aufgebaut habe und noch aufbauen werde. Für mich, für dich, für deine Brüder ...! Dein Bruder wird in die Politik gehen und eine große Karriere machen. Kein Ziel wird für ihn zu hoch sein! Keines! Verstanden?! Das schwöre ich! Und wenn's mich das Leben kostet! Auf seinem Weg wird es keine Hindernisse geben, und nicht der leiseste Schatten wird auf ihn fallen! Hast du mich verstanden?!

“ROSEMARY“

Ja, Papa ...

“ROSEMARY'S  
VATER“

Wir müssen alle auf der Höhe sein und am selben Strang ziehen. Wenn du nicht mitmachen willst, sag's lieber gleich!

\*\*\*\*\*

---

*(Rosemary wendet sich wieder dem Tischdecken zu.)*

- ROSEMARY „Wenn du nicht mitmachen willst, sag’s lieber gleich!“ hat er gesagt. Ich hab’ nicht richtig verstanden, was er damit meinte. Ich wollte doch mitmachen! Ich hab’s versucht. Aber es ging alles schief. Am liebsten hätte ich es gemacht wie meine Mutter. Die kümmerte sich um nichts. Immer im Schatten meines Vaters. Ab und zu nach Paris. Aber das duldet er nur bei ihr. Mit mir war das anders. Einmal hörte ich ihn zu ihr sagen: „Das Mädchen ist eben zurückgeblieben!“
- ALDO Und sie?
- ROSEMARY Ich erinnere mich nicht mehr, was sie sagte ... nichts besonderes jedenfalls ...
- ALDO Na, was wird sie gesagt haben? „Ah ... ja“ oder „Aber nein“ ... beides im selben Tonfall natürlich.
- ROSEMARY Ich weiß nicht. Ich hab’ das alles erst viel später verstanden.
- ALDO Das kenn’ ich. Bei mir wars genau so.
- ROSEMARY Es begab sich an jenem Abend ... nachdem die Ärzte gegangen waren ... lange konnte ich keinen Schlaf finden ... lag da mit geschlossenen Augen ... und wartete, dass es geschehe ... und es geschah! Erst eine Stimme ... dann eine andere ... und aus den Wolken herab galoppierte ein grünes Pferd und ein Bäuerlein mit zerbeultem Zylinderhut spielte dazu Violine, hingestreckt quer über den Himmel. Es spielte herzerreißend schlecht ... eher wie Frösche quaken ... aber ich fand es lustig und musste lachen ... und es erschienen noch andere Tiere ... eine Ziege, die Weintrauben fraß, ein Ochse, der einen voll beladenen Heuwagen durch die Wiese zog ... und dann erschienen zwei frisch Vermählte, er ganz in Schwarz und sie in Weiß ... wie in einem alten Film. Und als die Braut mich erblickte, warf sie mir ihren Maiglöckchenstrauß zu ... und ich ... ich ... fing ihn einfach auf ... und die Stimmen riefen meinen Namen ... und einen Moment lang dachte ich, es wären meine Brüder, die vor mir gegangen sind ... aber es waren nicht sie ... und auch nicht meine Mutter ... und mein Vater schon gar nicht ... wer also konnte das bloß sein? Ich kannte ja sonst niemand ... nach all den Jahren in der Klinik. Und ich hatte trotzdem das Gefühl, ihnen vertrauen zu können ... so, als ob ich sie seit langem erwartete ... feierliche Stimmen wie von einer mächtigen Kirchenorgel. Aber was sie sagten, klang sehr einfach: „Na, los, worauf wartest du noch?! Komm mit! Wir gehen jetzt, komm, mach schon!“
- ALDO Das alles ging dir durch den Kopf in dem Augenblick?
-

---

ROSEMARY                    Blitzartig ... alles das!

ALDO                            Und dann?

ROSEMARY                    Ich kann nicht mehr ... ich bin müde ...

ALDO                            Na komm, etwas noch ... eins nach dem andern ...

ROSEMARY                    Bitte, dräng mich nicht. Außerdem bin ich fertig. Das war doch der Schluss?!

*(Aldo schweigt)*

                                      War das etwa nicht der Schluss?

*(Pause)*

ALDO                            Man kann auch mit dem Schluss anfangen.

*(wechselt den Ton)*

                                      Essen wir?

ROSEMARY                    Was gibt's denn?

ALDO                            Alles mögliche ... Fleisch in Dosen, Nudeln in Dosen, Erbsen in Dosen, Obstsalat ...

ROSEMARY                    ... In Dosen ...

ALDO                            Steht alles auf dem Tisch. Normalerweise seh' ich fern beim Essen.

ROSEMARY                    Gibt's denn einen Fernseher?

ALDO                            Nein. Ich hab' überall nachgeschaut. Eigentlich wußte ich's vorher. Ist doch besser. So können wir reden.

ROSEMARY                    Wenn du reden willst ... Ich hab' nichts mehr zu sagen.

ALDO                            Sag' mir nur noch eines: Als du diesen ... Stimmen ... folgtest ... ist dir da auch alles klar geworden ...?

ROSEMARY                    Ja.

ALDO                            Und vorher war alles unklar ... konfus ...

ROSEMARY                    Ja.

ALDO                            Eine große Klarheit ... wie wenn ein Schleier vor deinen Augen zerreißt ...

ROSEMARY                    Ja ... wie wenn der Wind den Nebel fort bläst ...

ALDO                            Als hättest du ein Fenster aufgestoßen!

---

---

ROSEMARY                    Ja, als hättest du zum ersten Mal im Leben die Augen geöffnet!

ALDO                         Die Augen der Erkenntnis!

ROSEMARY                    Genau! Schön gesagt: die Augen der Erkenntnis!  
(*Sie lacht*)

ALDO                         Siehst du, wie gut wir uns verstehen! Und du hattest Angst ...

ROSEMARY                    Ich hatte keine Angst.

ALDO                         Aber misstrauisch warst du!

ROSEMARY                    Weil ich dich nicht kannte.

ALDO                         Du musst dich nicht rechtfertigen.  
(*Pause*)  
Schmeckt's dir?

ROSEMARY                    Ja.

ALDO                         Aber du hast keinen Hunger.

ROSEMARY                    Nein.

ALDO                         Ich glaub', ich ess' auch nur aus Gewohnheit ... früher immer nur beim Fernsehen, weil ... man muss mit keinem reden. Die Pension, in der ich wohnte ...

ROSEMARY                    Eine Pension?

ALDO                         Siehst du, jetzt fragst du mich sogar! Also gut, nicht direkt eine Pension ... ein Krankenhaus ... eine Klinik ... ungefähr so wie deine, obwohl ... deine war nur für reiche Leute ... das ist kein Vorwurf! Sie haben mich da rein gesteckt, als mein Vater gestorben ist ... nein, nein ... als mein Vater gegangen ist. Er hat meine Mutter verlassen und sich eine andere genommen, und ich wusste nicht, wohin ich sollte ... zu ihm nach Rom ... oder zu meiner Mutter ... eigentlich war ich ja schon erwachsen und hätte allein leben können, aber es gab so viele Dinge, die ich nicht kannte ... ich war einfach nicht aufs Leben vorbereitet, das war es! Das hab' ich auch dem Doktor gesagt. Mein Vater ist nämlich später noch mal mit mir nach Moskau gefahren zu einem Arzt, einem Freund von ihm, der unter Stalin zehn Jahre im Gefängnis gesessen hatte ... ein Psychologe ... der hat mich untersucht, also ... gesprochen haben wir ... bis schließlich mein Vater dazukam und sie mich rausgeschickt haben ins Vorzimmer. Aber ich hab' alles mit angehört ... ich hab' nämlich ein außergewöhnlich gutes Gehör ... das hab' ich nie jemandem verraten ... ich hab' alles verstanden, obwohl sie Russisch sprachen. Worüber die alles

---

geredet haben! Meine Kindheit, die Beziehung zu meiner Mutter, zu meinem Vater ... Es war alles nicht ganz falsch, aber trotzdem nicht genau richtig! Nicht genau genug richtig! Verstehst du?! Und als sie über meine Zukunft sprachen, hab' ich's nicht mehr ausgehalten. Ich bin einfach rein und hab' zu dem Arzt gesagt: „Wissen Sie, Herr Doktor, wo das Problem liegt? Ich bin nicht genügend auf das Leben vorbereitet!“ *Ia nie oborudovanii dlia jizni.* Das hab' ich zu ihm gesagt. *Ia nie oborudovanii dlia jizni.*

ROSEMARY

Und er?

ALDO

Wer? Der Doktor?

ROSEMARY

Auch.

ALDO

Der Doktor war fertig. Ich hatte den Nagel auf den Kopf getroffen. So kam es mir vor ... und ihm wohl auch.

ROSEMARY

Und dein Vater?

ALDO

Mein Vater hat nichts gesagt. Er war irgendwie traurig. Und ich hab' im stillen gedacht: Geschieht dir ganz recht. Da hast du einen Denkart!

Weißt du ... ich wirke manchmal etwas aggressiv, nicht wahr? Aber dahinter verstecke ich nur meine Schüchternheit. Mir geht's eigentlich nur gut, wenn ich alleine bin, allein in meinem Zimmer, am Tisch mit dem Fernseher ... Wenn ich dagegen mit den anderen reden musste, war es, als wäre ich gar nicht wirklich ich sondern ein anderer ... Auch mit dir geht's mir manchmal so ... ich bleib' im Hintergrund in Sicherheit ... und schicke einen anderen vor, der für mich redet, frei und selbstsicher ... und ich schau mir dabei zu aus sicherer Entfernung ... denn eigentlich bin das gar nicht ich, sondern einer, der nur meine Rolle spielt ...

ROSEMARY

Was hast du noch gesagt ... auf Russisch?

ALDO

*Ia nie oborudovanii dlia jizni.* Danach haben sie mich zurückgebracht nach Italien. Ich hätte hingehen können, wohin ich wollte ... ich hätte es nur sagen müssen ... Aber nach Rom? Mein Vater war inzwischen ein hohes Tier geworden in der Politik ... eine Persönlichkeit des öffentlichen Lebens ... ihn hätte ich nur gestört. Und meine Mutter hatte sich ihr ganzes Leben lang um mich gekümmert, und ich dachte, sie hätte eigentlich genug für mich getan, aber trotzdem bin ich dann doch zu ihr gezogen und wohnte bei ihr bis zu ihrem Tode. Da bin ich dann in diese Klinik gekommen, was für mich dasselbe war. Aber ich muss sagen, dass ich dort doch ganz glücklich war ... ja ... wirklich ganz glücklich ...

ROSEMARY

Mir ging's auch gut. Ich hatte ja alles. Natürlich hätte ich lieber bei meiner Familie gelebt, aber ich wäre ihnen doch nur zur Last

gefallen. Dann ist mein Bruder gestorben ... dann der andere ...  
dann mein Vater ... was hatte ich da noch zu Hause zu suchen?

ALDO

Nein, nein, das reicht noch nicht ... wir müssen weiter zurück ...  
viel weiter zurück!

Moskau ... unser Zimmer in Moskau ... während des Krieges ...  
Mir ist erst viel später aufgegangen, was das bedeutete: Moskau  
im Krieg! Hinterher gab es ja alles ... als Friede war, als die  
Lichter wieder angingen ... zu essen, soviel man wollte ... und  
Platz ... Platz für alles ...!

In Moskau wohnten wir alle zusammen in einem Hotelzimmer.  
Mein Vater und meine Mutter schliefen in Feldbetten, die  
tagsüber gegen die Wand gelehnt wurden. Ich auf dem Sofa. Ein  
Tisch wie der hier.

In den anderen Zimmern wohnten andere Familien, Flüchtlinge  
aus aller Welt. Die Kinder waren meine Freunde, aber sie  
sprachen alle eine andere Sprache ... Russisch mussten wir erst  
lernen. Mein bester Freund war Pole ... so alt wie ich. Eines  
Tages ließ Stalin seinen Vater erschießen, und dann verschwand  
auch er, wer weiß wohin ... sonst hatte ich keinen  
Spielkameraden. Ich war auch lieber allein zu Haus und spielte  
mit meiner Eisenbahn, die mir mein Vater gebastelt hatte ... aus  
Streichholzschachteln ... an einem der wenigen Tage, an denen er  
mal zu Hause war ... ich glaube, es war sogar der einzige Tag.  
Es gab kaum Licht. Die Tage waren kurz und gingen doch nie zu  
Ende ... mir war entsetzlich kalt ...

\*\*\*\*\*

---

- „ALDO’S MUTTER“            Wenn dir kalt ist, zieh den Pullover an.
- „ALDO“                        Den hab’ ich schon an, Mama.
- „ALDO’S MUTTER“            Dann zieh den Mantel über!
- „ALDO“                        Wo ist Papa?
- „ALDO’S MUTTER“            Zur Arbeit ... das weißt du doch
- (Aldo kniet auf dem Boden, mit dem Rücken zum Publikum, und spielt zerstreut mit der Eisenbahn.)*
- „ALDO“                        In dem Buch, das ich gelesen habe, war eine Familie ... die waren immer zusammen ... nicht immer ... aber meistens ... warum können wir das nicht?
- „ALDO’S MUTTER“            Weil Krieg ist, mein Junge.
- „ALDO“                        Und wann hört der auf?
- „ALDO’S MUTTER“            Bald. Dann gehen wir zurück nach Italien. Und Papa hat mehr Zeit für dich und spielt mit dir. Das Buch, das du gelesen hast ... das war in Friedenszeiten ... leider ist es nicht immer so ...
- „ALDO“                        Warum ... sag, Mama ... warum?
- ALDO’S MUTTER“            Was soll ich dir sagen, Kind? Du bist noch zu klein. Wenn du groß bist, wirst du es verstehen.
- „ALDO“                        Sag’s mir doch, Mama!
- „ALDO’S MUTTER“            Schau ... es ist so ... also, es gibt Zeiten, in denen die Bösen an die Macht kommen und die Herrschaft übernehmen ... und die Guten, also die, die an das Gute glauben, müssen sich verstecken und heimlich kämpfen ... und müssen viel Leid auf sich nehmen und können auch denen, die sie lieben, das Leid nicht ersparen ...
- „ALDO“                        Und so einer ist Papa?!
- „ALDO’S MUTTER“            Ja. Wenn er nicht soviel arbeiten und kämpfen würde, käme der Tag, an dem wieder Friede und Gerechtigkeit herrschen, nie ... Deshalb hat dein Vater so wenig Zeit. Aber er liebt dich trotzdem. Und bestimmt wird er sich mal einen Tag frei nehmen und mit dir spielen oder mit dir spazieren gehen ...
- „ALDO“                        Aber wann?
- „ALDO’S MUTTER“            Das weiß ich nicht.
-

- „ALDO“ Morgen?
- „ALDO’S MUTTER“ Vielleicht. Wir werden ihn fragen.
- „ALDO“ Bestimmt muss er morgen auch arbeiten.
- „ALDO’S MUTTER“ Möglich ... Aber du gehst jetzt besser schlafen, ist schon spät.
- „ALDO“ Und wenn er arbeiten muss, dann hoffentlich nicht wie letztes Mal ...
- „ALDO’S MUTTER“ Wie letztes Mal? Wann?
- „ALDO“ Als er nach Frankreich gegangen ist ... und nach Spanien ... zwei Jahre lang ... und du auch ... und ich musste hier bleiben, ganz allein ...
- „ALDO’S MUTTER“ Aber wir sind zurückgekommen, Aldo! Ich weiß, es war schwer für dich, aber wir mussten es tun! Komm her!  
(„Aldo“ rutscht auf den Knien zu ihr hin. Sie nimmt seinen Kopf in die Hände.)  
Du musst nicht mehr daran denken. Geh jetzt schlafen!  
(Gibt ihm einen Kuss.)
- „ALDO“ Gute Nacht.  
(„Aldo“ steht auf, räumt die Eisenbahn zur Seite und steigt die Treppe ins obere Stockwerk hinauf. „Aldos Mutter“ bleibt unbeweglich sitzen, den Blick ins Leere gerichtet.  
\*\*\*\*\*  
Nach einer Weile steigt „Aldos Vater“ langsam, schweigend die Treppe herab.)
- „ALDO’S VATER“ Schläft er?
- „ALDO’S MUTTER“ Er hat den ganzen Tag auf dich gewartet.
- „ALDO’S VATER“ Tut mir leid ...
- „ALDO’S MUTTER“ Willst du noch Brot? Milchpulver ist auch noch da.
- „ALDO’S VATER“ Gib mir irgendwas.  
(Pause)
- „ALDO’S MUTTER“ Weißt du, was ich manchmal denke? Wie schön es wäre, einzuschlafen und in hundert Jahren wieder aufzuwachen ...
- „ALDO’S VATER“ (lächelt) Das denke ich auch manchmal. In hundert Jahren aufwachen und erleben, dass nicht nur der Krieg vorbei, der Faschismus tot und begraben, sondern die ganze Welt auf dem
-

richtigen Weg ist ... zu Frieden, Gerechtigkeit, Freiheit, Gleichheit ... das wäre wirklich schön ... ein Traum ... Aber ich würde mir trotzdem wie ein Deserteur vorkommen! Wenn wir alle in einen hundertjährigen Schlaf fielen, wer würde dann hier die Arbeit machen und den Kampf kämpfen, damit diese schöne Neue Welt kommt?! Wir leben jetzt, meine Liebe, hier und heute!

„ALDO’S MUTTER“ Wenn nur er nicht dafür zahlen müsste ... unser armer Sohn.

„ALDO’S VATER“ Ich will versuchen, mehr für ihn da zu sein.

„ALDO’S MUTTER“ *(schüttelt traurig lächelnd den Kopf)*  
Das sagst du immer. Heute abend hat er wieder von Spanien gesprochen ...dass wir ihn zwei Jahre allein gelassen haben ... stell’ dir vor, wir wären nicht zurückgekommen!

„ALDO’S VATER“ Wir sind zurückgekommen!

„ALDO’S MUTTER“ Ja, aber stell dir doch bloß mal vor, wir wären nicht!

„ALDO’S VATER“ Dann wäre sein Leben anders verlaufen. Schlechter ...? Besser ...? Wer weiß das schon? Ich habe keine Lust daran zu denken, was gewesen wäre, wenn ... Es ist schon schwierig genug, mit dem Leben in der Wirklichkeitsform fertig zu werden, wie schwierig erst die Möglichkeitsform!

*(Er gibt seinen Worten einen scherzhaften Klang, um die Spannung zu lösen, aber die „Mutter“ lächelt nur schwach, eher aus Gewohnheit oder Höflichkeit.)*

„ALDO’S MUTTER“ Deine hübschen Bonmots, Herr Professor ..., wenn du nicht ernsthaft über etwas reden willst.  
*(„Aldos Vater“ macht eine schuldbewusste Geste.  
Lange Pause.  
Dann ernsthaft und von plötzlichem Leid geprägt: )*

„ALDO’S MUTTER“ Sag mir nur eins, wenn du kannst: Wie lange noch? Wie lange noch müssen wir dieses Leben führen?!

„ALDO’S VATER“ Vielleicht für immer.

„ALDO’S MUTTER“ *(seufzt)* Avanti popolo-! Nur nicht den Mut verlieren!

\*\*\*\*\*

---

*(Mögliche Pause)*

- ROSEMARY Möchtest du noch etwas essen?
- ALDO Nein, danke.
- ROSEMARY Als Kind hab' ich das auch gemacht ... so getan, als ob ich schlief ... und in Wirklichkeit hab' ich alles gehört, was meine Eltern sich erzählten ...
- ALDO Aber ihr habt doch nicht alle in einem Zimmer geschlafen!
- ROSEMARY Manchmal schon! Und manchmal hab' ich einfach nur nebenan gelegen und zugehört, und sie wussten nicht ... durch die offene Tür ... Sie dachten, ich verstehe sowieso nicht. Ich erzähl dir das, weil's mir Spaß macht. Ich erinnere mich gern daran. Aber wenn ich keine Lust mehr habe, hör' ich auf! Einverstanden?
- ALDO - Einverstanden.
- ROSEMARY Und du darfst mich nicht drängen!
- ALDO Ja ... gut ...
- ROSEMARY Wir wohnten in einem großen Haus am Meer ... die Häuser, in denen ich wohnte, waren immer groß ... auch später, als sie mich in diese Klinik brachten, wohnte ich nicht zusammen mit den anderen Patienten im selben Gebäude. Ich hatte ein eigenes Haus mitten im Park, ganz für mich alleine ... und für die Dienstboten ... Krankenschwester, Garderobefrau, Gesellschafterin ... als hätte ich so was nötig gehabt! Aber mein Vater wollte das so. Er hätte es nicht ertragen, wenn eines seiner Kinder sich unter gemeine Volk gemischt hätte ... nicht mal ich, die ja gar nicht mehr richtig zur Familie gehörte. Ich durfte das Haus nicht verlassen ... aber sonst hatte ich alles, was ich wollte, das heißt: ich mußte alles haben, was ich wollte, auch wenn ich's gar nicht wollte ... eigentlich brauchte ich ja nichts ...
- Anfangs fehlten mir meine Brüder und ihre Freunde. Wir hatten immer viel Spaß zusammen ... machten Spiele ... Tennis ... Picknick im Grünen ...
- Aber später ... nach der Operation ... habe ich nicht mal mehr sie vermisst ...
- ALDO Operation?
- ROSEMARY Hab' ich „Operation“ gesagt?
- ALDO Ich glaube ...
-

- 
- ROSEMARY                      Das stimmt nicht. Du hast es gesagt ... mit Absicht!
- ALDO                              Entschuldige.
- ROSEMARY                      Am liebsten würde ich gar nichts mehr sagen.  
Wovon hab' ich grad gesprochen?
- ALDO                              Von deinem Zuhause ... als du klein warst.
- ROSEMARY                      Da schien immer die Sonne, und es war nie kalt, und ich war  
selten drinnen zum Spielen bei meiner Mutter, immer draußen  
... und mein Vater war immer da, er ging nie zur Arbeit ... wir  
waren eben reich. Einmal sagte er, dass er, als er noch jung war,  
den Ehrgeiz hatte, jedem seiner Kinder eine Million Dollar zu  
vermachen ... und er hatte neun Kinder.
- ALDO                              Er hat's wohl geschafft, oder?
- ROSEMARY                      Mehr als das! Aber nicht mal das hat ihm gereicht. Seine  
Kinder mussten die ersten sein, nicht nur in der Schule oder  
beim Tennis, überhaupt die ersten ... immer und überall! Er  
sagte: „Wenn ich's schon nicht geschafft habe, dann wird's  
eben mein Sohn schaffen!“
- ALDO                              Joe!
- ROSEMARY                      Ja, Joe. Er hieß wie sein Vater: Joe junior!
- ALDO                              Seine Fortsetzung ... Joe junior ... gefallen im Krieg ...
- ROSEMARY                      Ja. Als die Nachricht eintraf ... kein Wort ... mein Vater ...  
Er hat einfach nur geschwiegen, ich weiß nicht wie lange, und  
ich weiß nicht einmal, ob's ihn überhaupt berührt hat ...  
schließlich sagte er nur: „Jetzt ist John dran“, der zweite Sohn,  
„John wird Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika!“
- ALDO                              Und so musste auch er dran glauben!
- ROSEMARY                      (*irritiert*) Davon hab' ich dir nichts erzählt.
- ALDO                              Ach Schatz, das musst du mir doch nicht erzählen. Das ist  
Geschichte! Übrigens hast du vorgestern schon davon  
gesprochen, als du plötzlich weinen musstest ... weißt du nicht  
mehr?
- ROSEMARY                      Hör auf damit!  
Ich war stolz auf John. Er war ein paar Jahre jünger als ich ...  
groß, schön und stark ... wie mein Vater ... wie die anderen  
alle ... nur ich nicht ...
-

- ALDO Ich kann mich erinnern, als die Nachricht eintraf. Auf der ganzen Welt unterbrach das Fernsehen sein Programm für eine Sondermeldung. Dann zeigten sie die Bilder: das Auto am Straßenrand, er auf dem Rücksitz, der Kopf nach hinten gesackt ... und seine Frau hielt ihn in den Armen, und das Auto raste los, und dann im Krankenhaus ... sie mit dem Kleid voller Blutflecken ... und ich hab gedacht, ob du's glaubst oder nicht: „Wie mein Vater!“ hab' ich gedacht, weil ... auch ihn haben sie versucht umzubringen ...
- In Italien. Der Krieg war aus, vorbei die Kälte von Moskau, vorbei all die Angst ... endlich Friede, und wir konnten zurück nach Haus. Da haben sie auf ihn geschossen. Er war nicht tot, nur verletzt ... und konnte gerettet werden. Aber als ich im Fernsehen sah, dass sie den Präsidenten der Vereinigten Staaten ermordet hatten, hab' ich gedacht: Sieh an, sieh an ... warum muss sich einer wie der abknallen lassen!? Bei meinem Vater war das anders, der hat nie was besessen, der hat ein Leben geführt wie ein Sträfling und alles geopfert für seine Idee, die sein Leben überstrahlte wie die Sonne ... Aber der da?! Warum? Er hatte doch alles! Er war reich und musste die Welt nicht ändern. Warum nur? Das hab' ich mich echt gefragt.
- ROSEMARY Und was hast du dir geantwortet?
- ALDO Nichts. Die Antwort hab' ich nicht gefunden. Ich dachte einfach nur: die beiden da, mein Vater und er ... also ... ich hab' gedacht: Wer sagt denn eigentlich, dass auf dieser Welt nur i c h der Verrückte bin ...?!
- ROSEMARY Du verurteilst meinen Vater, stimmt's?
- ALDO Ich verurteile niemand.
- ROSEMARY Aber deinen Vater rechtfertigst du!
- ALDO Hör auf! Darum geht's gar nicht!
- ROSEMARY Dein Vater hatte eine Idee ... ein Ideal ... sagst du ...
- ALDO Ja. Das stimmt.
- ROSEMARY Auch mein Vater hatte ein Ideal ... auch er kam aus dem Nichts ... aus Irland ... nach Amerika ... und hatte nicht mal ein Paar Schuhe zum Wechseln. Er hat den Kampf aufgenommen ... und gewonnen! Und seine Kinder sollten noch höher hinaus als er!
- ALDO *(plötzlich aggressiv)*  
Und du?!
-

ROSEMARY

*(ebenso)*  
Und du?!

ALDO

Er hat seine Kinder geopfert!

ROSEMARY

Und dein Vater ... was hat er mit dir gemacht?

ALDO

*(leise, zurückgenommen)*  
Ich ... ich hatte nie seine Größe ... ich war nicht stark genug.

ROSEMARY

Ob du es glaubst oder nicht ... mein Vater liebte mich ... auf seine Art ... schließlich gehörte ich ja zur Familie. Ich war es, die ihn enttäuscht hat. Ich konnte nichts dafür ... ich bin so geboren ... aber es war so. Er hat mich gelehrt, dass man keine Schwäche zeigen darf, wenn man für etwas kämpft. Nie! Einmal wollte ich mit meiner Mutter darüber reden. Ich bin zu ihr gegangen, in ihr Zimmer, sie war gerade mal wieder aus Paris zurück und saß da am Tisch, auf dem sich die Modezeitschriften stapelten ... und ich sag zu ihr: Ich bin nicht besonders intelligent, ich bin sogar ziemlich blöd', stimmt's, Mami?! Nicht wie meine Brüder ... meine Klassenkameraden ... ich bin immer die Letzte und Langsamste und hab' ständig Angst vor allem ... Warum?! Warum sind alle besser als ich?!

ALDO

Und sie?

ROSEMARY

Sei ruhig ...! hat sie gesagt ... kein Wort mehr! Wenn Papa dich hört! Wir reden später darüber ... da kommt er ...

\*\*\*\*\*

---

- „ROSEMARY’S VATER“ Mein Entschluss steht fest: John wird sich an den Gouverneurswahlen beteiligen! Es ist der erste, aber notwendige Schritt: Gouverneur, Senator ... und dann vorwärts! Und Robert macht den Ersatzmann, falls John dasselbe passiert wie Junior! Wir dürfen nie unvorbereitet sein!
- „ROSEMARY’S MUTTER“ Glaubst du wirklich, dass er es schaffen kann?
- „ROSEMARY’S VATER“ Wie?
- „ROSEMARY’S MUTTER“ Ich meine ... wird er’s wirklich schaffen?
- „ROSEMARY’S VATER“ (*verdutzt*)  
Das ist vielleicht eine Frage! Du hast noch nie gefragt, ob mir das, was ich vorhabe, gelingt oder nicht!
- „ROSEMARY’S MUTTER“ Ich meine nicht dich ... ich rede von John!
- „ROSEMARY’S VATER“ John ist mein Sohn! Ich stehe hinter ihm. Glaubst du, ich weiß nicht, wie man so was macht?! Kümmer dich um die Öffentlichkeit ... zeig dich ein wenig mit den Schwarzen und den Juden ... Wohltätigkeitsveranstaltungen und all das Zeug ... hier und da eine nette Spende ... Geld spielt keine Rolle ... wichtig sind Presse und Fernsehen ... für alles andere Sorge ich!  
(*Er lacht*)  
Und mit dem alten Gouverneur, dieser Mumie ... weißt du, was wir mit dem machen?! Ich hab’ einen Doppelgänger aufgetrieben, einen Apotheker, heißt genau wie er und sieht genau so aus wie er ... für den organisieren wir den Wahlkampf, bezahlen alles, ihn natürlich auch, verstehst du?! Und dann, bei den Wahlen, sind die Leute total verwirrt und wissen nicht, wen sie wählen sollen, ihn oder den echten ... und die Stimmen gehen verloren ... und die Wahl auch ... und John gewinnt todsicher! Wie findest du das?
- „ROSEMARY’S MUTTER“ Wenn du meinst ...
- „ROSEMARY’S VATER“ Jack darf natürlich nichts davon wissen. Seine Hände müssen absolut sauber bleiben. Ich bin der offizielle Geldgeber. Eine politische Karriere ist mir sowieso verbaut, weil ich mein Geld mit Whisky, Schmuggel und Spielcasinos verdient hab’. Also gut, meine Herren Moralprediger mit den weißen Westen: dann wird eben mein Sohn diese Karriere machen ... mit Papas Kohle!
-

- „ROSEMARY’S  
MUTTER“ Vorsicht! Rosemary könnte dich hören.
- „ROSEMARY’S VATER“ Soll sie doch ... die versteht sowieso nichts!  
(*schaut sich um*)  
Sie ist gar nicht da.  
(*schüttelt seufzend den Kopf*)  
Wir müssen für das Mädchen eine Lösung finden. Gestern  
Abend, vor all den Gästen ... Sie sagt kein Wort ... kauert sich  
in eine Ecke ... fängt grundlos an zu lachen ...
- „ROSEMARY’S  
MUTTER“ Sie hat Angst vor den Leuten.
- „ROSEMARY’S VATER“ Angst ... Angst ... was soll denn das heißen?!  
Wenn du mir eines Tages gestehen würdest, dass dieses  
Mädchen nicht von mir ist ... ein Stein würde mir vom Herzen  
fallen!  
Herrgott ja ...! Wir sind eine Familie! Eine unbescholtene,  
intakte Familie, und an so etwas würde ich nicht im Traum  
denken! Aber es wäre wenigstens eine Erklärung ... ein Grund  
...!
- „ROSEMARY’S  
MUTTER“ Wir müssen Geduld mit ihr haben.
- „ROSEMARY’S VATER“ Ich mach’ dir keinen Vorwurf. Du hast mir neun Kinder  
geschenkt ... acht sind gut geraten ... nur sie ... sie ist daneben  
... von Geburt an ...  
Es geht um Johns politische Karriere. Das Mädchen soll sich in  
unserm Hause so wenig wie möglich blicken lassen ...  
besonders, wenn Gäste da sind!  
Könnten wir sie nicht in einem guten katholischen Kloster  
unterbringen?! Du hast da doch deine Verbindungen ...
- „ROSEMARY’S  
MUTTER“ Sie war schon zwei Jahre auf einer Klosterschule ...
- „ROSEMARY’S VATER“ Siehst du! Dann wäre ein Kloster doch das richtige für sie. Es  
würde ihr bestimmt gut tun ...!
- „ROSEMARY’S  
MUTTER“ Sie kann doch nicht ihr Leben im Kloster verbringen!
- „ROSEMARY’S VATER“ Und warum nicht?
- „ROSEMARY’S  
MUTTER“ Wenn du meinst ...
- „ROSEMARY’S VATER“ Nein, nein ... du hast recht. Das wär’ zu extrem: Seine  
Schwester im Kloster! Wir dürfen nichts übertreiben!
-

- „ROSEMARY’S  
MUTTER“ Ich weiß auch nicht ...
- „ROSEMARY’S VATER“ Wir werden schon eine Lösung finden.
- „ROSEMARY’S  
MUTTER“ Aber welche?
- „ROSEMARY’S VATER“ Du wirst schon sehen ... Ich muss noch mal mit diesem Arzt sprechen, den ich neulich kennen gelernt habe. Eine Art Kur, ein kleiner Eingriff ... und wir sind die Sorge los. Und ihr wird’s bestimmt besser gehen ... hinterher ... was meinst du?
- „ROSEMARY’S  
MUTTER“ Ich habe dich nicht richtig verstanden. Worum geht’s da?
- „ROSEMARY’S VATER“ Hör mal, ich muss an tausend Dinge gleichzeitig denken ... und du kommst mir mit solchen Fragen! Ich kann dir nur eins sagen: Lobotomie!
- „ROSEMARY’S  
MUTTER“ Was ist das denn?
- „ROSEMARY’S VATER“ Frag mich bitte nicht! Irgendwas im Gehirn. Also: bist du einverstanden? Ja oder nein?
- „ROSEMARY’S  
MUTTER“ Muss ich das entscheiden?
- „ROSEMARY’S VATER“ Nein. Du hast recht: ich kümmer’ mich darum!

\*\*\*\*\*

---



ein schöner Mann. Wie meine Brüder. Sie hatten immer jede Menge Frauen, berühmte Frauen, Schauspielerinnen, Filmstars ...

ALDO Und sie hatten Geld ... und Zeit ... Ich glaube, mein Vater hat meine Mutter nie betrogen. Auch darin war er zu arm und ... .vielleicht ... nicht katholisch genug ...

ROSEMARY Aber er ...

ALDO Was ... er ... ?

ROSEMARY Vielleicht hat er deine Mutter nie betrogen, aber ...

ALDO Sie waren unzertrennlich ... auch als sie verfolgt wurden ... im Krieg ... Sie hatten dieselben Ideen ... dieselben Ideale ... Deine Eltern waren ein Paar im alten Stil ... das hast du selbst gesagt: irisch-katholisch und bigott. Sie hütete das Haus und kriegte die Kinder ... und er spielte draußen den starken Mann! Den Typ kenn' ich gut. Die alte bürgerliche Familie! Bei uns war das ganz anders ... eine echte Gemeinschaft, verstehst du?!

ROSEMARY Ja, aber dein Vater ...

ALDO Mein Vater ... ?

ROSEMARY Er hat deine Mutter nie betrogen, aber trotzdem..!

ALDO Ah ... ich weiß, was du meinst! Er hat eine andere getroffen.

ROSEMARY Und hat euch einfach sitzenlassen. Das hätte mein Vater nie getan!

ALDO Da ist was Wahres dran ... auch wenn es nicht ganz stimmt mit „hat euch einfach sitzenlassen“. Jedenfalls war es keine einfache Entscheidung.

ROSEMARY Nicht einfach für wen?

ALDO Alle haben darunter gelitten ... nicht zuletzt die Partei.  
(*Rosemary lacht*)  
Warum lachst du?

ROSEMARY Weiß nicht ... irgendwie komisch ... eine Partei, die leidet.

ALDO Was ist daran komisch? Andere Länder, andere Sitten. Das ist nicht wie bei euch, wo jeder machen kann, was er will, Hauptsache, es gibt keinen Skandal. Für meinen Vater war es eine sehr schwierige Entscheidung, glaub mir. Übrigens habe ich ihn gut verstanden. Der Krieg war vorbei, das Leben im

---

Untergrund zu Ende, keine Gefahr mehr, entdeckt und verfolgt zu werden ... Reisen ohne falschen Paß ... im Gegenteil: er stand jetzt an vorderster Front, eine bekannte Persönlichkeit! Unser Leben hatte sich vollkommen verändert. Und meine Mutter hatte, wie soll ich sagen ... ihre historische Pflicht erfüllt. Sie fühlte sich nicht mehr wohl in dieser neuen Rolle: das mondäne Leben in den Salons der guten Gesellschaft war nichts für sie. Die neue Frau meines Vaters dagegen ... ich hab' sie kennengelernt ... war elegant, kultiviert, eine Intellektuelle, die ihre Bildung nicht nur aus politischen Texten bezog, wie meine Mutter ... Sie erfüllte die Rolle einfach besser! Meiner Mutter ging's ja nicht schlecht dabei, sie hatte ein gutes Leben mit mir ... bis zu ihrem Tode ... in einer anderen Stadt im Norden ...

*(Dann, leicht polemisch: )*

Bei euch hätte eine Scheidung ja schon das Ende jeder politischen Karriere bedeutet. Von einem Wochenende mit der Geliebten ganz zu schweigen ...

ROSEMARY

Aber aus einem anderen Grunde, als du denkst. Es geht um die Glaubwürdigkeit! Wer heute seine Frau belügt, könnte morgen die Nation belügen!

ALDO

*(überrascht, ironisch lächelnd)*

Hör dir die an! Und behauptet, dumm und unwissend zu sein!

ROSEMARY

Das sagte man über meinen Vater. Er hat meine Mutter nie belogen. Im übrigen wußten alle von seinen Frauengeschichten. Er war ein faszinierender Mann: schön, stark ...

ALDO

Ein Geldsack war er! Und hatte Zeit für sowas ... ja ja ... das wissen wir schon ...

Im übrigen hat mein Vater meine Mutter auch nie belogen. Als der Zeitpunkt gekommen war, ist er gegangen. Keine Heimlichkeit, kein Betrug.

ROSEMARY

Und was ist besser ... hm..? Ab und zu eine andere Frau ... oder eines Tages ...

ALDO

*(verärgert)*

Was soll's?! Wir sind nicht hier, um über andere zu urteilen. Besser oder schlechter ... wen interessiert das?! Mein Vater ist weggegangen. Schluß, aus! Kommt in den besten Familien vor ... außer in deiner, natürlich! Und jetzt hör auf, von meinem Vater zu reden! Du bist noch lange nicht fertig mit deinem eigenen Zeug!

*(Der aggressive Ton tut ihm leid. Er geht zu ihr, umarmt sie.)*  
Entschuldige. Ich wollte dich nicht kränken.

ROSEMARY                    Was soll's ...

ALDO                         Ich bin wohl doch etwas nervöser als ich dachte. Es ist nicht gerade einfach ...

ROSEMARY                    Ich weiß, Lieber ... Mach dir keine Sorgen!

ALDO                         Darf ich ... darf ich ... dir einen Kuß geben?

ROSEMARY                    *(verblüfft)*  
Einen Kuß?! Wie ... einen Kuß ... ? Echt einen Kuß..?!

ALDO                         Einen Kuß!  
*(Er küßt sie, ohne Leidenschaft, mit gespielter Zuneigung.)*

ROSEMARY                    Und ... warum..?

ALDO                         Ich weiß nicht. Nur so. Ich mußte plötzlich daran denken, daß du noch nie ... "Liebe gemacht" hast ...

ROSEMARY                    Ich hab' gesagt, daß ich nicht verheiratet war.

ALDO                         Du bist noch Jungfrau?

ROSEMARY                    Ich glaub' schon ...

ALDO                         Wie ... du „glaubst“..?

ROSEMARY                    *(mühsam)*  
Ich glaube, weil ... Muß ich das erzählen?

ALDO                         Wenn du meinst, daß es dir hilft ...

ROSEMARY                    Sicher ... schon ... Aber nur, wenn du nicht schlecht von mir denkst!

ALDO                         Ich denk' doch nicht schlecht von dir!

ROSEMARY                    Eines Abends ... in unserm Haus ... eine dieser Stehparties mit kaltem Buffet in großem Stil ... ein Haufen Leute ... wichtige Leute, bekannt und berühmt ... und ich ... mich hatten sie wie üblich in eine Ecke gesetzt und vergessen. Die einzigen, die sich um mich kümmerten, waren die Kellner, die jeden Augenblick vorbeikamen: Haben gnädiges Fräulein noch einen Wunsch? Darf ich dem gnädigen Fräulein noch etwas bringen? An dem Abend war auch diese berühmte Filmschauspielerin da, von der jeder wußte, daß sie mit meinem Vater ins Bett ging ... und all die anderen Frauen von meinen Brüdern ... und ich hab' gedacht: jetzt hau' ich ab von hier! Ich hol' mir einen Wagen aus der Garage und fahr in der Stadt rum und krall' mir den

---

erstbesten Mann, der mir übern Weg läuft ... nein, nein ...  
nicht den erstbesten ... er muß schön sein, und jung, und stark!  
Noch schöner als mein Vater und meine Brüder ... und  
intelligent, gebildet, kultiviert ... muß reden können. Arm oder  
reich interessiert nicht, aber all das andere, ja..!  
Du darfst aber nicht schlecht von mir denken!

ALDO

Ich denke nicht schlecht von dir!

ROSEMARY

Ich hab's wirklich getan. Hab' mir einen Wagen geschnappt  
und bin los. Keiner hat's bemerkt. Aber ich hab' niemand  
getroffen. Es war Nacht ... die Straßen leer ... kein Mann weit  
und breit ... Zwei Stunden bin ich rumgefahren, bis ich endlich  
einen gesehen habe. Ich halt' an, laß ihn einsteigen ... aber ich  
war völlig fertig, müde, erschöpft ... wußte gar nicht mehr, was  
ich eigentlich wollte ... doch, nur das, das eine! Das wußte ich  
genau. Ich hab' nicht mal gesehen, ob er jung und schön war  
oder intelligent ... nichts ... er war einfach der erstbeste, den  
ich traf. Ich hab' angehalten, ihn einsteigen lassen, und gesagt:  
ich will mit dir vögeln! Und er ... genau kann ich mich gar  
nicht erinnern ... fing irgendwie an rumzufummeln ... hat mir  
sogar weh getan irgendwie ... aber ich will nicht, daß du  
schlecht von mir denkst!

ALDO

Bewahre Gott, nein ... ich denke nicht schlecht von dir!

ROSEMARY

Dann ...

ALDO

Dann..?

ROSEMARY

Dann kam eine große schwarze Limousine und hielt neben uns:  
der Gärtner und ein Gorilla meines Vaters. Sie hatten gemerkt,  
daß ich abgehauen war, und mich überall gesucht ... und  
schließlich gefunden! Ich hatte mich auf ein riesiges Spektakel  
von meinem Vater gefaßt gemacht, aber es geschah nichts ...  
gar nichts. Erst eine Woche später brachten sie mich in diese  
Klinik. Es war der letzte Tropfen, der das Faß zum Überlaufen  
brachte. Im Grunde versteh' ich ihn ja ... du darfst nicht  
schlecht von meiner Familie denken!

ALDO

Ich weiß, das hast du schon öfter gesagt ... aber ...

ROSEMARY

Wir waren vor allem „eine Familie“. Als sie mich nach Hause  
brachten, sagte einer meiner Brüder: „Hast du denn gar nicht an  
uns gedacht?! Wir landen alle in der Zeitung wegen so einer  
Sache!“ Hast du verstanden? *W i r a l l e !* Wir waren ein  
Ganzes ... eine Einheit! Mein Vater sagte: „Wenn wir adelig  
wären, stünde in unserem Wappen das Motto: Einer für alle,  
alle für einen!“

ALDO

In deinem Fall würd' ich allerdings nicht grad' sagen ...

- ROSEMARY                   Aber das lag an mir! Ich hatte ... wie soll ich sagen ... ich hatte das Ziel nicht erreicht, ich war ... wie hast du zu diesem Arzt in Moskau gesagt?
- ALDO                         *Ja nie oborudovanii dlja jizni.*
- ROSEMARY                   Genau.  
(Pause)
- ALDO                         Ich ... also ich ... mit Frauen ... also ... du bist hoffentlich nicht entrüstet ... ich bin immer nur zu den Huren gegangen ... was gar nicht so viel anders war, als das, was die Männer bei dir zu Hause trieben ... nur, daß meine Frauen nicht grade ... also keine Stars aus Hollywood waren ... nicht mal aus Cinecitta. Ich ging abends aus dem Haus, und die erste oder zweite, die ich traf, nahm ich dann eben.
- ROSEMARY                   Und warum?
- ALDO                         Warum..? Warum macht man sowas..?! Ich war jung, ich hatte Lust dazu ... aber ich wollte keine feste Bindung ... ich hätte mich ja verlieben können..!
- ROSEMARY                   Und dann?
- ALDO                         Um Gottes Willen! Wer sich verliebt, heiratet früher oder später, setzt Kinder in die Welt. Ein Kind in diese Welt! Niemals! Du weißt doch nie, ob du dich darum kümmern kannst, und es wächst wer weiß wie auf ... unter schlechten Bedingungen ... wie ich! Nein! Nein! Nein!  
Das war wie eine fixe Idee: sobald ich auch nur das leiseste Verlangen nach etwas Zuneigung spürte, nach der Hand einer Frau, nach dem Augenpaar, das dich anschaut, nach langen Haaren, die wie eine Aufforderung zum Streicheln und Zärtlichsein im Wind flattern ...  
Nein! Nein! Nein! Weiche von mir, Satan!  
Eine hübsche Hure dagegen ... das ist eine klare Sache. Man bezahlt, und jeder geht seiner Wege. Ich kannte die Tarife von allen Huren in der Stadt. Erfahrung macht klug. So lernt man aus der Geschichte. Wenn nicht, wozu ist sie sonst gut ... die Geschichte?!
- ROSEMARY                   Eine Frau könnte nie so was machen ...
- ALDO                         Da bist du aber auf dem Holzweg! Mann oder Frau ... das spielt hier keine Rolle. Bei dir zu Hause vielleicht ... aber hier nicht. Ich wollte keine Kinder ... und ich wollte keine Gefühle, die man später doch nur wieder verliert oder zerstört und sich den Rest des Lebens mit Selbstvorwürfen quält, weil man's nicht geschafft hat oder nicht schaffen konnte ...
-

Ich hab' schon genug damit zu tun, die Schuld meines Vaters mir gegenüber abzutragen ... und ich hätte weder Zeit noch Energie für die Schuld, die ich mir aufgeladen hätte meinem eigenen Kind gegenüber!

Kinder machen ist was Animalisches ... was Unbewusstes ... genau! Wenn einer nicht weiß, was er tut, wenn einer sich gehen lässt ... dann macht er ein Kind! Wenn man nur etwas nachdenkt ... sich bewusst ist ...!

ROSEMARY

Reg dich nicht auf ... ist doch sowieso vorbei ...

ALDO

Du hast recht ... entschuldige. Was ich gesagt habe, war nicht grade nett. Mein Zynismus geht manchmal mit mir durch. Aber weißt du, warum? Weil ich eigentlich eher ein gefühlsbetonter Mensch bin. Und da ich mir dessen bewusst bin, reagier' ich halt so ... in die andere Richtung ... und übertreibe manchmal etwas.

*(Er beruhigt sich, wischt sich den Schweiß von der Stirn, lächelt und fügt, nicht unbedingt sehr überzeugend, hinzu:)*

Eigentlich mag ich ja Kinder ... ich hab' mir sogar einen Sohn gewünscht.

ROSEMARY

Einen Sohn! Weißt du, dass an dem Abend ...

ALDO

An welchem Abend?

ROSEMARY

Als ich von zu Hause abgehauen bin ... im Auto ...

ALDO

*(scherzend)*

Ah ... als du dir einen Strichjungen „gekrallt“ hast!

ROSEMARY

Ja.

ALDO

An dem Abend!

ROSEMARY

*(eindringlich)*

Einen Sohn!

Ich wollte einen Sohn! Keinen Mann ... es ging nicht um Sex, nicht um das, was sie bei uns zu Hause machten ... mein Vater ... meine Mutter ...

Ich wollte einen Sohn! Schön, groß und stark wie meine Brüder! Ja, noch schöner, noch stärker, noch klüger als sie alle! In mir wachsen lassen, gebären, großziehen ... so groß wie die hohen Eichen in unserm Park ... und eines Tages vor meinen Vater treten und sagen: Siehe, dies ist mein Sohn! Ich habe ihn geschaffen! Ich! Weil ich genauso bin wie ihr! Und er wird groß und stark sein! Wie Joe, wie John, wie Robert! Den musst du nicht verstecken und dich seiner schämen! An ihm wirst du dein Wohlgefallen haben! Und mir ... vergib mir meine Schuld ...!

*(Sie weint eine Weile leise vor sich hin)*

- ALDO *(will sich nicht mit hineinziehen lassen)*  
Später dann, als ich in die Klinik kam, wurde alles anders. Da bestand nicht die Gefahr, sich zu verlieben ... und Huren gab's schon gar nicht.
- ROSEMARY *(ruhiger)*  
Was hätte ich dafür gegeben, zu meinem Vater gehen zu können und zu sagen: dies ist mein Sohn, schön und stark wie deine Söhne ... ja, noch schöner ... noch stärker ...
- ALDO  
Sag nicht so was!
- ROSEMARY  
Das kannst du nicht verstehen.
- ALDO  
Und ... was hättest du mit ihm gemacht?! „Wie Joe, wie Jack, wie Robert!“ ... Wo sind sie denn ... deine Brüder ... wo ...?!
- ROSEMARY  
Und du ... wo bist du?
- ALDO  
Was hab' ich damit zu tun?! Ich bin weder schön noch stark noch sonst was! Und schon gar nicht der Fehltritt von irgend jemand! Mein Leben verlief ruhig und ungestört ... draußen war ein riesiges Durcheinander ... und ich lebte drinnen wie in einem Aquarium ...  
Der Unterschied zwischen meinem und deinem Vater ist, dass meiner sein Leben einsetzte für die anderen. Als sie auf ihn geschossen haben und ich mit meiner Mutter nach Rom gefahren bin, war er halb tot. Er hat mich kaum wahrgenommen. Er dachte nur an die Partei ... an seine Ideen ... an die politische Situation ... zu seinen Genossen sagte er: „Ruhe behalten! Nicht den Kopf verlieren!“ Auch zu mir hat er das gesagt. Vielleicht hat er mich gar nicht erkannt. „Ruhe behalten! Nicht den Kopf verlieren!“ Als ob ich überhaupt einen zu verlieren gehabt hätte ...
- ROSEMARY *(mit leicht provozierendem Unterton)*  
Mein Vater dagegen ...?
- ALDO  
Dein Vater schickte seine Söhne in den Tod.
- ROSEMARY  
Was verstehst du davon?!
- ALDO  
Dein Vater erinnert mich an Mutter Courage.
- ROSEMARY  
An wen?
- ALDO  
Mutter Courage. Ein Theaterstück, das ich mal gelesen hab'. Von Brecht. Von dem war auch das Gedicht ... mein Bruder war ein Flieger ...  
Mutter Courage ist die Hauptfigur. Sie hatte einen Karren mit
-

Waren und zog mit im Tross von ich weiß nicht welchem Heer ... im Dreißigjährigen Krieg, glaub' ich ... oder im Hundertjährigen ... spielt auch keine Rolle ... Sie war Marketenderin ... kaufte und verkaufte, handelte, feilschte ... für sie war der Krieg ein Arbeitsplatz, an dem sie ihren Lebensunterhalt verdiente.

Sie hatte drei Kinder großgezogen, zwei Söhne, eine Tochter. Die beiden Söhne waren ... "stark und schön" ... die Tochter aber taubstumm und etwas ... schwachsinnig.

Mutter Courage war überzeugt, dass sie dem Krieg alles verdankte, und sie zitterte vor Angst bei dem Gedanken, dass eines Tages der Friede ausbrechen könnte. Aber der Krieg hat all' ihre Kinder gefressen ... erst die Söhne ... dann die Taubstumme ...

ROSEMARY

Und was hat das mit meinem Vater zu tun?

ALDO

Auch er ... bewusst oder unbewusst ... glaubte verdienen zu können am großen Spiel ... Erfolg ... Reichtum ... Macht ... und so gingen seine Kinder, eins nach dem andern, dahin ... wie bei Mutter Courage ...

ROSEMARY

Außer der schwachsinnigen Tochter ...

ALDO

Und keine mildernden Umstände wie bei Mutter Courage.

ROSEMARY

Kannst du nicht verstehen, dass ein Vater ehrgeizige Pläne hat für seine Kinder ...?

ALDO

Behüte Gott! „Da sah die Welt die Folgen schon“ ...! Mein Vater hatte keine Pläne mit mir ... jedenfalls nicht solche!

ROSEMARY

Meine Brüder haben Weltgeschichte gemacht, und ich bin stolz auf sie! Du dagegen ...

ALDO

Ich komme in der Geschichte nicht vor, und es gibt auf der ganzen Welt keinen Menschen, der stolz auf mich wäre. Das stimmt! Aber ich ... ich bin stolz auf meinen Vater! Weißt du, wenn dein Vater nicht gewesen wäre mit seinem eisernen Willen und seinem Geld ... dann wäre dein Bruder nie Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika geworden. Das stimmt. Aber dann wär's ein anderer geworden ... notgedrungen! Ein Präsident muss sein. Das steht in der Verfassung. Wenn mein Vater nicht getan hätte, was er getan hat, nämlich gekämpft und gelitten, wäre das, woran er glaubte - Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit - wer weiß wann wahr geworden! Gut ... vielleicht ein Jahr später, ein Tag später, oder vielleicht auch nur eine Stunde später! Verstehst du den Unterschied?!

ROSEMARY

Nein.

---



starb auch mein Vater, und ich dachte: jetzt geht's mir wirklich gut! Ich muss mich um nichts mehr kümmern. Endlich Ruhe! Endlich Friede!

ROSEMARY Keine sonstigen Verwandten? Geschwister?

ALDO Niemand.

ROSEMARY Aber deine Schwester?!

ALDO Meine Schwester?

ROSEMARY War da nicht eine Schwester, die dich manchmal besuchte?

ALDO *(Aldo mustert sie ungläubig-sarkastisch, schüttelt den Kopf.)*  
Da haben wir's wieder! Ich hab' drauf gewartet! Typisch Frau! Unschuldige, ahnungslose Kälbchen, die sich bei jedem kritischen Gespräch in ihr Kopfweh flüchten ... aber dann, plötzlich und unerwartet, der Giftstachel aus dem Hinterhalt!

*(Rosemary macht eine Geste der Abwehr, aber Aldo lässt sich nicht bremsen)*

Wie am Anfang, als wir von deinem Vater und seinen Hollywood-Schönen sprachen, und du, wie eine Wespe ... zack ... raus den Stachel: die Scheidung meiner Eltern ... die damit nun wirklich nichts zu tun hatte! Nur um schlechte Stimmung zu machen ... um mich runter zu ziehn ...  
Ich habe keine Schwester!

*(Rosemary schweigt)*

Verstanden?! Ich sagte: ich habe keine Schwester!

*(Rosemary schweigt)*

Die, die mich manchmal besuchen kam ... wie andere alte Genossen auch ... war weder die Tochter meines Vaters noch meiner Mutter. Also: kannst du mir vielleicht verraten, wie die meine Schwester hätte sein können?!

*(Rosemary schweigt.)*

*Pause.*

*Aldo schnaubt, wischt sich nervös den Schweiß von der Stirn, weiß nicht, was er machen oder wohin er gehen könnte.)*  
Ich ... ich ... geh schlafen. Gute Nacht.

ROSEMARY Gute Nacht.

*(Aldo steigt die Treppe hinauf in den oberen Teil. Rosemary schaut ihm nach, bis er verschwunden ist, dann geht sie zu ihrer Tasche, die sie beim Eintreten irgendwo abgestellt hat und löst die daran befestigte Puppe. Sie spielt Mutter-Kind mit ihr: kämmt sie, ordnet ihre Kleider ...*

---

*Nach einer Weile kommt Aldo wieder die Treppe herunter - schuldbewusst, niedergeschlagen ... Er stellt sich hinter sie. Sie beginnt, als erste wieder zu sprechen.)*

Ich bitte um Entschuldigung ...

ALDO

Du musst mich nicht um Entschuldigung bitten ... du hast ja recht. Ich mess' den Worten zu viel Bedeutung bei ... interpretier' sie so oder so, deutet so lange an ihnen herum, bis sie grad' in meine Richtung passen ... eine Angewohnheit, weil ich fast immer nur Selbstgespräche führ' und mich in Diskussionen mit mir selber verwickle ...

Also meine Schwester (die ja nun wirklich nicht meine Schwester ist) ... ist die, die mich hin und wieder besuchen kam ... die einzige „Verwandte“, wenn man das so nennen kann ... und ich ... irgendwie gefiel mir das schon auch ... sie war der einzige Mensch nach dem Tod meiner Mutter, der mir ein Gefühl dafür gab, wer ich war: ein armer Teufel, eine verlorene Seele, die nirgendwo hingehörte ... Ich muss sogar gestehen, dass es mir ein gewisses Vergnügen bereitete, mich so darzustellen, weil ich ihr damit eins auswischen konnte:

„Wenn ich so bin, wie ich bin, dann nur deshalb, weil du bist, was du bist! Alles nur deine Schuld! Warum kommst du mich überhaupt besuchen? Bleib doch zu Hause! Ich brauche nichts. Das einzige, was ihr helfen könnte, wäre, wenn du gar nicht auf der Welt sein würdest!“

Natürlich war es nicht ihre Schuld. Sie ... weißt du, wer sie war?

Ihr Vater war ein einfacher Arbeiter, überzeugter Kommunist, der bei einer Demonstration ums Leben gekommen war. Sie sind auf die Straße gegangen, Tausende ... und sie hatten mehr als tausend Gründe dafür!

So eine Menge Arbeiter auf einem Haufen ... das macht Angst, besonders denen, die ein schlechtes Gewissen haben ... das man mit Gewerkschaften übertönen musste ... die Polizei schoss wahllos in die Menge ... elf Tote ... einer davon der Vater dieser Frau, die damals noch ein Kind war ...

Sicher hatten auch die anderen Opfer kleine Kinder zu Hause ... aber das interessiert jetzt nicht ... Wichtig ist, dass mein Vater als Führer der Kommunisten ... und seine Frau ... also die Neue ... ebenfalls ein hohes Tier in der Partei ... die glorreiche Idee hatten, ein Beispiel an Großherzigkeit und Solidarität zu geben: Sie nehmen also dieses Mädchen zu sich,

ohne es auch nur einmal vorher gesehen zu haben ... einfach so ... und adoptieren es! Verstehst du?! An Kindes statt! Ist das nicht toll!? Das hätte doch dein Vater nie gebracht, Kommunist hin, Kapitalist her..! Aber meiner schon! Sicher hat er sich gedacht: Mit der da, der anderen, noch Kinder machen, dafür bin ich zu alt. Aber ein Kind im Haus ist wichtig, ohne Kind sind wir keine richtige Familie. Also mach ich diese Geste ... als Zeichen der Großherzigkeit und Solidarität ... das kommt auch gut in der Presse und bringt mich der Partei wieder näher, denn die haben's mir schon etwas übel genommen, dass ich meine alte Genossin so einfach abserviert und mit dem schwachsinnigen Sohn in den Norden geschickt habe ... sicher, sie selbst war ja einverstanden, aber richtig verziehen hat sie mir nie ...

Soweit also unser Padre Padrone und Parteipatriarch ... Adoptiert die Tochter eines einfachen Genossen, gefallen im Kampf gegen die klerikal-faschistische Führungsclique ... denn Familie, ja, Familie muss sein!

Eine glückliche Familie! Eines Tages schlag' ich die Zeitung auf und seh' das Foto! Übrigens das letzte Mal in meinem Leben, dass ich eine Zeitung aufgeschlagen hab' ... danach nie wieder! Das Foto ... die glückliche Familie! Mein Vater, die andere, und das Mädchen! Die war vielleicht gerade so alt wie ich, als wir in Moskau waren. Aber Fotos von mir und meiner Mutter und meinem Vater ... die gibt's nicht ... weder aus Moskau noch von sonst wo ...

Ich weiß noch, wie ich beim Anblick des Fotos den Milchkaffee verschüttet habe ... so musste ich zittern. Es war das einzige Mal in meinem Leben, dass ich meinen Vater beschimpft habe. Dieses Foto ... er mit strahlendem Lächeln, und sie mit dem Mädchen an der Hand ... nicht zum Aushalten ... und ich hab' geschrien:

Du Scheißkerl! Alles hab' ich mir gefallen lassen ... nie was gesagt ... ob du für mich da warst oder nicht ... der Spanische Bürgerkrieg und Russland unter Stalin ... alles mitgemacht mit dir ... das Leben im Untergrund mit falschem Pass und Namen ... und wie du meine Mutter abserviert hast und mich dazu ... und ausgerechnet jetzt, da du erreicht hast, was du wolltest ... und in Rom lebst und dein Name und dein Gesicht das Aushängeschild der Partei geworden sind und die Massen dich verehren wie einen Gott ... du bist der Größte, du bist der Beste ... und deine Feinde Angst haben vor dir und es nicht mal schaffen, dich auszulöschen und sich in die Hosen machen vor Angst, weil du nicht totzukriegen bist ... ja, wenn du jetzt unbedingt jemanden brauchst, dem du geben kannst, was er sein Leben lang vermissen musste, jemanden, dem du ein Heim geben kannst, weil er keins hat ... ein Waisenkind, jawohl, ein

Waisenkind, für das du den Vater spielst ... das sag' ich dir ein für allemal: Ein Kind, das keinen Vater hat, das existiert schon, du Dummkopf! Und deine edle Tat kannst du dir in den Arsch stecken!

*(Pause.*

*Rosemary verharrt unbeweglich, zeigt keine Regung.*

*Aldo nimmt das Glas Wasser, welches noch vor ihr auf dem Tisch steht, kramt aus der Jackentasche ein Fläschchen und schüttet ein paar Tabletten heraus. Er will sie in den Mund stecken, schaut sie jedoch vorher an, wirft sie dann zusammen mit dem Fläschchen in den Müllkorb und trinkt, erleichtert und beruhigt, nur das Wasser.*

*Dann, in verändertem Tonfall: )*

Diese ... diese ... Ausdrücke ... das ist eigentlich nicht meine Art. Normalerweise red' ich nicht so, weil ... ich hab' ein ziemlich ausgeprägtes Sprachvermögen, mußt du wissen ... aber manchmal hat diese unflätige Redeweise durchaus ihren Sinn ... natürlich nicht, wenn man sich ihrer nur aus purer Bequemlichkeit bedient. Zwischen jemand, der alle drei Worte „Scheiße“ ausruft, und jemand, der unaufhörlich „nicht wahr“ oder „verstehst du“ oder „ach komm“ oder „geh“ sagt, gibt's kaum einen Unterschied.

So eine Redeweise erweckt einfach nur den Eindruck von Monotonie und entspringt lediglich einem Mangel an sprachlicher Phantasie, sie zeugt von Ungenauigkeit und Verblasenheit der rhetorischen Entäußerung. Hingegen gibt es Fälle, in denen der Gebrauch der so genannten Gossensprache den exakten Ausdruck dessen ermöglicht, was man auch wirklich auszudrücken beabsichtigt. Und in diesen Fällen ist er angemessener als jeder noch so kultivierte Diskurs ...

*(Er macht eine hilflose Geste mit der Hand, wie um die Unzulänglichkeit seiner Ausdrucksweise anzudeuten.)*

... der mitnichten in der Lage ist, deine Gedanken und Gefühle adäquat zu reproduzieren ...

*(Das Telefon läutet)*

Bestimmt für dich! Ich bin fertig.

*(Rosemary geht zum Telefon, nimmt zögernd den Hörer ab ... lauscht ... nickt zustimmend und legt wieder auf. Sie kehrt zurück zum Tisch bzw. Diwan, ergreift die Puppe und drückt sie an sich.*

*Pause.)*

*(Aldo wartet.)*



„Auf Wiedersehen“ zu sagen ...

*(Pause. Rosemary sinkt in sich zusammen, scheint nicht mehr weiterreden zu können.)*

ALDO

*(auffordernd, aber ohne Ungeduld)*

„In der Klinik haben sie mich den Ärzten übergeben ...“

ROSEMARY

In der Klinik haben sie mich den Ärzten übergeben ...

*(Überreicht Aldo die Puppe.)*

Und dann ... nach einem oder zwei Tagen Untersuchungen und Analysen ... kam ein Professor, aus Australien, glaub' ich, oder Südafrika, ein freundlicher Mann, sehr höflich ... hat mir einen Haufen Fragen gestellt ... nicht mal richtige Fragen ... wir haben uns nur unterhalten über dies und jenes ... alles mögliche ... über mich, mein Leben, meine Vorstellungen ... dann hat er sich die Berichte angeschaut, die die anderen Ärzte über mich gemacht hatten ... und irgendwann ist auch mein Vater gekommen, aber da hatten sie mir schon die Spritze gegeben. „Eine Beruhigungsspritze“ hat der Professor gesagt, „nichts Besonderes, die geben wir sogar den kleinen Kindern.“ Mein Vater war ganz blass, und als er mir übers Haar strich, zitterte seine Hand ... aber das ist mir erst später aufgefallen, vielleicht auch erst jetzt, da ich mich erinnere. Trotzdem war er entschlossen, wie immer, wenn er eine Entscheidung gefällt hatte ... vor allem, wenn es um das Wohl der Familie ging.

Er hat den Professor etwas zur Seite genommen und gesagt ... er dachte wohl, ich wäre von der Spritze zu benebelt, um ihn verstehen zu können ... und hat gesagt ...

„ROSEMARY'S VATER“ Bitte nur das absolut Nötigste, Professor!

ROSEMARY

„Keine Sorge, wir beherrschen unser Handwerk. Ich weiß genau, wo das Problem liegt.“

Dann haben sie mir den Kopf aufgemacht ... wie bei einer Puppe ... und haben hier und da reingepiekt mit einer Art Bleistift ...

*(Sie vollziehen die „Operation“ an der Puppe, die Rosemary festhält.)*

... und mich gefragt, ob ich was spüre und was ich spüre ...  
... und irgendwann hörte ich den Professor sagen ...

„PROFESSOR“

Skalpelli ...!

Mein Fräulein ... kennen Sie das „Vater unser“?

„PUPPE“

Ja.

„PROFESSOR“

Sagen Sie mal das „Vater unser“!

---

- „PUPPE“  
„Vater unser, der du bist im Himmel, geheiligt werde dein Name, zu uns komme dein Reich, dein Wille geschehe im Himmel wie auf Erden ... “
- „PROFESSOR“  
Danke, das reicht.
- ROSEMARY  
Und dann hab’ ich gespürt, wie sie mir etwas eingeführt haben ... es hat gar nicht weh getan ... als wenn sie was gekappt hätten, oder durchgeschnitten ... ich weiß nicht ... eine Zyste ... oder ein Stück vom Gehirn ...
- „PROFESSOR“  
*(soufflierend)*  
Vater unser ...
- „PUPPE“  
„Vater unser, der du bist im Himmel, geheiligt werde dein Name, zu uns komme dein Reich, dein Wille geschehe ... “
- „PROFESSOR“  
Danke, das reicht.
- ROSEMARY  
*(hält die Hand der Puppe)*  
Eine Krankenschwester hielt meine Hand ... und der Professor schnipelte in meinem Kopf rum ... und seine Stimme entfernte sich immer weiter ... immer weiter ... kaum noch zu hören ...
- „PROFESSOR“  
*(soufflierend)*  
„Vater unser ... “  
*(Aber diesmal antwortet die Puppe nicht.)*  
Fräulein Rosemary ... das „Vater unser“! Versuchen Sie, das „Vater unser“ zu sagen!
- „PUPPE“  
„Vater unser, der du bist im Himmel ... gelobt sei ... sei ... dein Bauch ... und wenn du aus Paris zurückkommst ... siehe, das ist mein vielgeliebter Sohn ... und grüße Jack von mir ... und dein Wille geschehe ... jetzt und zur Stunde unseres letzten Abendmahles ... Aber wer hat eigentlich die Bettlaken angezündet ...?!“
- „PROFESSOR“  
Danke, das reicht.  
*(Er hält ihr eine Hand vor die Augen)*  
Was ist das?
- „PUPPE“  
Ein Schmetterling.
- „PROFESSOR“  
*(zeigt die Hand mit drei ausgestreckten Fingern)*  
Wie viele?
- „PUPPE“  
*(lacht etwas irre)*  
Alle tot ... siehst du das nicht, du Dummkopf?!
- „PROFESSOR“  
Das reicht.  
*(ändert den Ton)*
-

In Ordnung. Betäuben, schließen und nähen! Morphium!

*(Lange Pause. Rosemary drückt die Puppe an ihre Brust.)*

*(Die Pause dauert so lange, bis die Spannung gewichen ist und die beiden aus den dargestellten Figuren „ausgestiegen“ sind.)*

*(Aldo steht am Fenster.)*

ALDO

Schöner Sonnenuntergang. Ein paar Wölkchen noch, aber der Wind wird sie fort blasen ... die Nacht wird klar ...

*(näht sich Rosemary)*

Müde?

ROSEMARY

Jam.

ALDO

Aber du fühlst dich besser ...

ROSEMARY

Ja. Befreit.

ALDO

Frei ... wie an jenem Tag.

ROSEMARY

Wie an jenem Tag.

ALDO

Dann werden wir bald gehen können. Soll ich das Fenster aufmachen? Die Luft riecht schon nach Frühling ... bald werden auf den Wiesen die Blumen blühen ... und dann kommt der Sommer.

ROSEMARY

Ich wollte dir noch sagen, dass ich mich gut gefühlt habe mit dir.

ALDO

Auch ich.

ROSEMARY

Und was geschieht jetzt?

ALDO

Nichts. Was soll schon geschehen?

*(Setzt sich auf den Diwan.)*

Komm her.

*(Sie kniet sich neben Aldo auf den Diwan. Dann streckt sie sich aus, ihren Kopf auf seine Knie gebettet.)*

Es wird bald dunkel. Und wir können schlafen ... endlich ... ohne Angst.

ROSEMARY

Und dann?

ALDO

Und dann ... dann können wir uns viele Geschichten erzählen.

ROSEMARY

Erzählst du mir eine?

ALDO

*(denkt nach)*

Eine Geschichte ...? Warte ... also ... du und ich ... wir

---



ROSEMARY                    Ich bin müde.

ALDO                         Schlaf doch.

ROSEMARY                    *(plötzliche Idee)*  
Singst du mir ein Schlaflied?

ALDO                         Ein Schlaflied ...?

ROSEMARY                    Oh bitte ... das wär' schön ...

ALDO                         So eines, wie deine Mutter dir gesungen hat?

ROSEMARY                    Um ehrlich zu sein: wie die Kindermädchen ... ja ...

ALDO                         Aber ich ... ich kenne keine Schlaflieder. Ich hatte keine Kinder. Warte, doch ... ja, einmal ... erinnern kann ich mich nicht daran, sie haben's mir später erzählt ... da hat mein Vater mich in den Arm genommen und ... so haben sie's jedenfalls erzählt ... und hat versucht, mich in den Schlaf zu singen ... aber er kannte auch kein Schlaflied, nicht ein einziges ... und da hat er einfach nach dem Rhythmus eines Schlafliedes, welches in der Regel sechs Oktaven hat ... wenn's dich interessiert ... hat er mir also ein Lied vorgesungen, welches er gut kannte, der arme Kerl ... und weißt du, was er gesungen hat? Die Internationale!

ROSEMARY                    Was ist denn das?

ALDO                         Jedenfalls kein Schlaflied! Alles andere als das! Eine große Revolutionshymne! Ich glaube nicht, dass man die bei dir zu Hause ...

ROSEMARY                    Singst du sie für mich?

ALDO                         Die ... Internationale ...?!

ROSEMARY                    Als Schlaflied.

ALDO                         Aber ohne Text.

ROSEMARY                    Nur die Melodie. Einfach „mmmmmm ...“

ALDO                         Gut ... ich versuch's. Sechs Oktaven ...

*(Rosemary kuschelt sich in seine Arme. Aldo singt, in sechs Oktaven, die Internationale, verwandelt zu einem Schlaflied. Dabei wiegt er Rosemary in den Schlaf. Anfangs summt er nur mit geschlossenem Mund, dann formt er dazu kindliche Summlaute: „lalala mmmm ...“  
Rosemary schließt langsam die Augen.*

---

*Der Gesang geht so eine Weile, schließlich wieder als Summen, das immer leise wird. Auch Aldo wird allmählich vom Schlaf übermannt.*

*Der Ton einer Geige mischt sich in das Summen und übernimmt schließlich die Melodie, während Aldo endgültig verstummt und einschläft.*

*Das Geigenspiel entfaltet sich zu voller Ausdruckskraft, klar und tragend ...*

*Die Bühne verdunkelt sich langsam.)*

**Ende**

---